

Aus dem Inhalt

- 2 15. Kirchensynode der SELK 2023 in Gotha
- 7 SELK: WorkCamp für junge Erwachsene in den Alpen
- 8 Tipps für die Vermittlung von Medienkompetenz
- 8 27. Weltkonferenz des Internationalen Lutherischen Rates
- 10 LWB-Angebot: Plattformen für den Einsatz in der Friedensarbeit
- 11 Bibel-Illustrator Kees de Kort mit 87 Jahren gestorben
- 12 Mit Kindern und Jugendlichen spirituelle Formen einüben
- 15 Inklusion Homosexueller fordert Gemeinden heraus
- 19 ÖRK-Treffen: Resolutionen zu Nahost, Ukraine, Israel und Klimawandel
- 23 Bischöfe lassen Grundtext zu katholischer Sexualmoral scheitern
- 26 Lettland zwingt orthodoxe Kirche zur Loslösung von Moskau
- 31 Pandemie und Psyche: Störungen nahmen zu

„Wohlstandsrückgang und Armut“ SELK-Kirchenleitung tagte

Hannover, 28.9.2022 [selk]

Zu ihrer siebten Sitzung im laufenden Jahr traf sich die Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) am 23./24. September im Kirchenbüro in Hannover.

Prof. i.R. Dr. Werner Klän D.Litt. (Lübeck) hat die Anregung zur Aufarbeitung der Geschichte selbstständiger evangelisch-Lutherischer Kirchen in der DDR gegeben und der Kirchenleitung erste Überlegungen mitgeteilt. Die Kirchenleitung steht diesem Vorhaben positiv gegenüber und hat vereinbart, mit Klän zunächst weitere konzeptionelle Grunddaten für ein solches Projekt zu entwickeln und zu vereinbaren.

Die Kirchenleitung nahm den Stellenplan 2023 der Lutherischen Kirchenmission (LKM) der SELK zu stimmend zur Kenntnis. Er weist 27 Stellen in Deutschland, Südafrika und Brasilien aus, wobei ganz verschiedene Berufsbilder abgebildet werden, so neben Missionaren etwa auch Diakoninnen, Dozenten, eine Kindergartenleiterin und Verwaltungskräfte. Die gute Beziehungsarbeit der LKM ermöglicht es, dass dabei in vielen Fällen Gehälter komplett von der US-Amerikanischen Lutherischen Kirche-Missouri Synode, der finnischen Missionsgesellschaft „LEAF“ oder aus Sonderspenden getragen werden.

Die Kirchenleitung beriet über den Hochschulentwicklungsplan der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel, wie ihn Prof. Dr. Achim

Behrens für die Zeit seines Rektorats vorgelegt hat. Darin werden unter anderem Forschungsziele der Hochschule benannt. Forschungs- und Qualifikationsvorhaben sowie Publikationen der Fakultätsmitglieder werden aufgeführt. Die verschiedenen Felder gesamtkirchlicher Mitarbeit werden ebenso dargestellt wie Schwerpunkte der Lehre und die Verzahnung von Theorie und Praxis. Auch strategische Überlegungen – etwa zur Studierendengewinnung und zur Internationalisierung der Hochschule – finden Erwähnung, dazu auch die Mitarbeitendenentwicklung und die Hochschulgemeinschaft.

Zu den Schwerpunkten gehörte, ausgehend von einer Beratungsvorlage, die Kirchenrat Florian Wonneberg (Berlin) zum „Umgang mit der Energiekrise“ eingebracht hatte, eine ausführliche Aussprache zu dem Themenkomplex „Wohlstandsrückgang und Armut“. Dabei galten die Gesprächsbeiträge sowohl der geistlich-theologischen als auch der sozial-gesellschaftlichen Dimension sich verändernder Lebensbedingungen – und dies vor dem Hintergrund von Unsicherheit und Angst, die durch unterschiedliche Prognosen hervorgerufen werden. Auch die Frage möglicher Auswirkungen auf die Finanzen der Kirche wurde thematisiert. Vereinbart wurde, den Themenkreis „Wohlstandsrückgang und Armut“ in verschiedenen kirchlichen Zusammenhängen weiter zu bearbeiten.

Ausführlich befasste sich das Gremium mit Änderungsvorschlägen, die das Präsidium der 14. Kirchensynode im Blick auf die Bestimmungen zur Kirchensynode in der Grundordnung und in der Geschäftsordnung der Kirchensynode vorbereitet haben. Dabei wurden auch verschiedene kritische Anmerkungen laut. Gleichwohl wurde entschieden, für die Anträge zur Grundordnung und zur Geschäftsordnung als Antragstellerin zu fungieren, da das Präsidium selbst kein Antragsrecht hat.

Überlegungen zur Wiederbesetzung vakanter Pfarrstellen gehören obligatorisch zur Tagesordnung der Kirchenleitung wie auch verschiedene Personalfragen.

Prof. Dr. Christoph Barnbrock (Oberursel) und Kirchenrat Michael Schätzel (Hannover) wurden für weitere sechs Jahre mit der Leitung der Pastoralkollegs, der Fortbildung für die Geistlichen der SELK mit zwei Kursen im Jahr, beauftragt. Dipl.-Ing. Henning Seyboth (Nuthetal) wurde für weitere sechs Jahre zum Koordinator der SELK für Arbeits- und Gesundheitsschutz ernannt.

Kirchenrat Michael Schätzel (Hannover) berichtete aus der Arbeit der Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen (SynKoHaFi). Auf deren jüngster Sitzung sei es schwerpunktmäßig um den Haushaltsplan 2023 der Gesamtkirche gegangen. Dieser habe von Gesamtvolumen von 10.607.400 Euro. Gehälter von 105 Planstellen (2022: 109) seien einberechnet worden. Die Zusage im Prognoseverfahren habe 9.416.276 Euro und damit 38.438 Euro weniger als im laufenden Jahr ergeben. Gegenüber den erbetenen Beiträgen von insgesamt 9.780.400 Euro bedeute das eine Minderzusage in Höhe von 364.124 Euro (= - 3,72 %). Der Anteil der zugesagten Umlage an dem Gesamthaushalt betrage somit nur rund 89 % - anstatt der in der Etat-Prognose veranschlagten 93 %. Das Ziel, 97 % der Ausgaben über die Umlage abzudecken, um einen Rückgriff auf Sondermittel und Rücklagen zu vermeiden, bleibe die Zielgröße. Die Finanzierungslücke betrage 744.024 Euro und solle gedeckt werden durch Mittel aus der Aktion „Neue Pfarrer“, aus dem Sonderfonds Gehälter sowie aus Rücklagen. Der Haushaltsplan werde nun in einem weiteren Schritt mit den Finanzbeiräten der Kirchenbezirke beraten, ehe die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintendenten abschließend über ihn befinden.

15. Kirchensynode der SELK 2023 in Gotha Präsidium tagte am Montag videobasiert

Guben, 27.9.2022 [selk]

In ihrer 20. – videobasierten – Präsidiumssitzung konnte das Präsidium der 14. Kirchensynode der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) am 26. September dankbar zur Kenntnis nehmen, dass sich die Kreuzgemeinde Gotha bereiterklärt hat, die konstituierende Tagung der 15. Kirchensynode der SELK bei sich aufzunehmen.

Nach Festlegung des Präsidiums wird diese Tagung in der Zeit vom 13. bis zum 17. Juni 2023 stattfinden. Die offizielle Einberufung der 15. Kirchensynode erfolgt in einem gesonderten Anschreiben an die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintendenten und wird in der Kirchenzeitung „Lutherische Kirche“ zeitnah veröffentlicht. Die 15. Kirchensynode wird einberufen für den Zeitraum 2023 bis 2027. Ihre konstituierende Tagung steht unter dem Thema: „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und

Nacht“ (Die Bibel: Das 1. Buch Mose, Kapitel 8, Vers 22) – Gottes Zusage und unsere Verantwortung“.

Der Synode gehören gewählte Vertreter der Kirchenbezirke an sowie die Superintendenten, fünf Mittglieder der Kirchenleitung, der Bischof und der Geschäftsführende Kirchenrat.

Neben der Bearbeitung des Synodalthemas hat die Kirchensynode unter anderem folgende Aufgaben zu bewältigen: Ordnungsänderungen der Geschäftsordnung der Kirchensynode und Änderungen der Grundordnung im Blick auf die Kirchensynode sind zu bearbeiten. Ergebnisse des Allgemeinen Pfarrkonventes 2022 sind entgegenzunehmen und gegebenenfalls mit Beschlussfassungen zu bearbeiten. Wahlen von Kirchenräten, deren Amtszeit ausläuft, und die Wahl der Synodalkommissionen sind vorzunehmen.

„Gesundheit und Krankheit in der pastoralen Arbeit“

SELK: Pastorkolleg mit anregenden Impulsen

Bergen-Bleckmar, 8.9.2022 [selk]

Vom 5. bis 7. September fand im Missionshaus der Lutherischen Kirchenmission (Bleckmarer Mission) e.V. in Bergen-Bleckmar der diesjährige Herbstkurs des Pastorkollegs der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) statt. Thematisch ging es dabei sowohl um die eigene Gesundheit und Krankheitsanfälligkeit der Anwesenden als auch darum, was bei der Begleitung von kranken Menschen zu bedenken ist.

Als erster externer Referent stellte Pfarrer Carsten Voß (Dortmund) die sich verändernde Arbeit der Kommission für Supervision und Beratung der SELK vor, die mit ihrem Knowhow von Gemeinden und Einzelpersonen als Ressource in Anspruch genommen werden kann. Als ausgebildeter Gemeindeberater führte er darüber hinaus auch in diese Form der Begleitung von Gemeinden ein.

Der zweite Tag war ganz der Gesundheitsfür- und -vorsorge gewidmet. Mit Dr. Regina Stange-Bopp (Bad Oeynhausen) war eine Fachärztin für Arbeitsmedizin in der Abteilung Prävention der Verwaltungsberufsgenossenschaft zu Gast. Mit der Teilnehmerin und den Teilnehmern erarbeitete sie unter anderem eine Übersicht über die je eigenen Werte und die in der Kirche angenommenen Werte und warf einen Blick auf gesundheitsförderliche und krankmachende Faktoren im Privat- und Berufsleben. Der ausgesprochen praxisorientierte Seminartag endete schließlich mit Überlegungen, was sich konkret an neu erschlossenen Handlungsmöglichkeiten in den Alltag mitnehmen lässt.

Am dritten Tag des Pastorkollegs gestaltete Dr. Gudrun Schätzel (Hannover), Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie, zwei Seminareinheiten zum „Umgehen mit psychischer Krankheit in der pastoralen Arbeit“. Dabei wurde deutlich, welche Herausforderungen sich in diesem Bereich für die mit der Seelsorge Betrauten ergeben können. Vertieft wurden die Themen „Begleitung bei Suizidgefahr“ und „Hilfen für die Seelsorge an Menschen mit Demenz“.

Nicht zuletzt in diesem letzten Seminarblock zeigte sich, dass die Kurse des Pastorkollegs auch Räume des Vertrauens bieten, um eigene Schwierigkeiten und Grenzen zu markieren und von den Referierenden und den anderen Teilnehmenden Hilfe für die eigene Arbeit zu erhalten.

Neben freien Zeiten, die für Gespräche, Spaziergänge und Sporteinheiten genutzt wurden, gehörten auch Andachten und ein Beicht- und Abendmahlsgottesdienst zum Kursprogramm. Diese wurden von Prof. Dr. Christoph Barnbrock (Oberursel) und vom Geschäftsführenden Kirchenrat der SELK, Pfarrer Michael Schätzel (Hannover), die das Pastorkolleg koordinieren, vorbereitet und geleitet.

Der nächste Kurs des Pastorkollegs ist für den 20. bis 22. Februar 2023 in Bad Hersfeld geplant. Dann soll es mit den Pfarrern Hans-Hermann Pompe und Konrad Rönnecke um „Kirchliche Aufbrüche im Strukturwandel“ gehen. Anmeldungen zu diesem Kurs sind bereits jetzt an schaetzel@selk.de möglich.

Vorstellung des neuen SELK-Gesangbuchs

Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft für ökumenisches Liedgut

Basel (Schweiz), 25.9.2022 [selk]

Im Rahmen der 70. Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft für ökumenisches Liedgut im deutschen Sprachbereich (AÖL) vom 18. bis zum 20. September in Basel stellte Kantantin Antje Ney (Hanstedt/Nordheide), Vorsitzende des Gesangbuchkommission der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), das neue Gesangbuch der SELK, dessen Entstehung und seine Inhalte vor. Im Auftrag von SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) übermittelte sie Grüße und Dank für die gute Zusammenarbeit mit der AÖL und deren Unterstützung. Sie überreichte den

beiden Vorsitzenden – Oberkirchenrat Dr. Martin Evang (Hannover/Heiligengrabe) und Weihbischof Ulrich Boom (Würzburg) – sowie allen weiteren Mitgliedern der AÖL je ein Exemplar des neuen Evangelisch-Lutherischen Kirchengesangbuches (ELKG²).

Die AÖL würdigte in hohem Maß Inhalt und Erscheinungsbild des neuen Gesangbuchs der SELK, äußerte ihre Mitfreude darüber und sprach Segenswünsche für den Gebrauch des Buches aus.

Ihren Auftrag beschreibt die Arbeitsgemeinschaft in einer Selbstdarstellung folgendermaßen: „Die AÖL wirkt im Auftrag der christlichen Kirchen im deutschsprachigen Raum. Sie sieht es als ihre Aufgabe an, das gemeinsame ökumenische Singen im Gottesdienst durch einheitliche Liedfassungen zu fördern. Folgende Kirchen tragen die AÖL und entsenden Vertreterinnen und Vertreter in die Arbeitsgruppe: Katholische Kirche und Evangelische Kirche in Deutschland, in Österreich und in der deutschsprachigen Schweiz, die Altkatholische bzw. Christkatholische Kirche und die Freikirchen. Seit Jahren begleitet die AÖL

den Entstehungsprozess neuer Gesangbücher – auch in Kirchen, die keine ständigen Mitglieder entsandt haben. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt auf der Erarbeitung bzw. Feststellung ökumenischer Text- und Melodiefassungen, die dann in die Gesangbücher Eingang finden.“

Mit der Entwicklung des neuen ELKG erhielt die SELK die Möglichkeit, als Gast der AÖL an allen Jahrestagungen teilzunehmen und partizipierte an den Ergebnissen fachlich fundierter Beratungen der Arbeitsgemeinschaft.

Großer Zuspruch für Online-Angebote

SELK: Fernkurs-Leitungsgremium tagte in Hannover

Hannover, 28.9.2022 [selk]

Zu seiner Herbstsitzung kam am 28. September das Leitungsgremium des Theologischen Fernkurses (TFS | www.tfs-selk.de) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zusammen. Unter Leitung von Pfarrer Michael Ahlers (Wiesbaden) wurde die zurückliegende Arbeit des Fernkurses reflektiert und Neues in den Blick genommen.

Dankbar wurde wahrgenommen, dass sowohl der Online-Kurs im letzten Winterhalbjahr zum Thema „Andachten vorbereiten und gestalten“ als auch die vier Online-Abende zum Galaterbrief, jeweils vorbereitet und geleitet von Prof. Dr. Christoph Barnbrock von der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel, großen Zuspruch gefunden haben. Auch am für das kommende Winterhalbjahr geplanten Online-Kurs zum Thema „Besuche“, der von Superintendent Michael Voigt (Guben) und Pfarrer Ahlers angeboten wird, gibt es großes Interesse. Auch ein vom Leitungsgremium des TFS initiiertes E-Mailverteiler für Bildungsangebote im Raum der SELK (Anmeldung informell über barnbrock@selk.de) hat großen Zuspruch gefunden. In Zukunft soll noch stärker dafür geworben werden, dass die Anbieter von Bildungsveranstaltungen diesen E-Mailverteiler auch mitnutzen.

Bei aller Freude über die Annahme der Online-Angebote beschäftigte das Leitungsgremium doch auch die Frage, wie sich Lernen über Online-Kanäle mit Treffen in Person verbinden lassen. Hier regt das Leitungsgremium an, virtuelle Formate mit Gelegenheiten für persönliche

Begegnungen zu kombinieren.

Weiterhin beschloss das Leitungsgremium, nach coronabedingter Pause für das Jahr 2023 auch wieder ein Blockseminar anzubieten und eine weitere Serie von vier Online-Abende zu einem biblischen Buch zu organisieren.

Auch die Ausbildung von Lektorinnen und Lektoren wurde reflektiert. Neben einer Online-Schulung am 1. Oktober 2022 sind für das Jahr 2023 unter Mitwirkung des Koordinators für Lektorenarbeit, Prof. Barnbrock, schon jetzt Lektorenschulungen im Kirchenbezirk Hessen-Nord und Berlin-Brandenburg der SELK geplant.

Als bleibende Herausforderung wurde erkannt und benannt, wie Gemeindeglieder, die sich zum Beispiel über Fortbildungsmaßnahmen des TFS haben schulen lassen, sich in ihren Gemeinden einbringen können. Das Leitungsgremium verständigte sich darauf, mittels einer Online-Umfrage unter verschiedenen Zielgruppen zu erheben, wie die Fortbildungsangebote wahrgenommen werden, wo Probleme liegen, welche Hilfen für den Einsatz von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erwünscht sind und welche Impulse vom Leitungsgremium für die Weiterentwicklung des TFS aufgenommen werden sollen.

Der TFS ist als Institut an die LThH angebunden. Seine Kurse dienen als Weiterbildungsangebot der Qualifikation von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der SELK.

Österliche Einkehrtage geplant SELK-Theologen bieten geistliche Rüstzeit an

Bergen-Bleckmar, 28.9.2022 [selk]

Unter dem Motto VIVIT (ER lebt) sollen vom 10. bis zum 14. April 2023, Ostermontag bis Freitag der Osterwoche, Einkehrtage mit Bibel und Themenarbeiten zum Osterfest im Missionshaus der Lutherischen Kirchenmission der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Bleckmar (Kreis Celle) stattfinden. Tägliche Abendmahls-gottesdienste und zahlreiche Tagzeitengebete nach dem neuen Gesangbuch der SELK werden diese Tage prägen. Es wird Zeit sein zu Austausch und Feier. Auch Gelegenheit zu Seelsorgegesprächen und zur Einzelbeichte wird gegeben sein. An den Vormittagen stehen Bibel- und Themenarbeiten zur Auferstehung Jesu Christi im Mittelpunkt, an den Nachmittagen werden Ausflüge in die Umgebung angeboten.

Angeboten wird diese Freizeit für Erwachsene zwischen 18 und 65 Jahren. Eingeladen sind sowohl Theologen wie Theologinnen wie Nicht-Theologen und Nicht-Theologinnen. Die Unterbringung erfolgt in Einzel- oder Doppelzimmern. Die Teilnahme kostet 300 Euro pro Person, Ermäßigungen sind möglich auf Anfrage.

Geplant und geleitet werden diese geistlich intensiven Tage von SELK-Pfarrer Markus Fischer (Leipzig), SELK-Pfarrer Mark Megel (Steinbach-Hallenberg) und SELK-Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen (Hannover).

Material zur Werbung für VIVIT wird demnächst die Pfarrämter der SELK mit der Dienstpost erreichen. Informationen und Anmeldungen sind möglich über folgende Adresse: gruenhagen@selk.de

SELK.INFO | ERINNERUNG

Vor über 30 Jahren bröckelte die „Mauer“ und mit ihr die sonstigen Sperranlagen an der innerdeutschen Grenze und am 3. Oktober 1990 feierten Menschen beider deutscher Staaten deren Vereinigung und tief bewegt sangen viele am Reichstag die Nationalhymne des vereinten Deutschlands. Die DDR war dem Geltungsbereich des Grundgesetzes beigetreten. Das hatte sehr viele Auswirkungen auf das Leben der Menschen in unserem Lande und das kirchliche Leben war davon ebenso betroffen wie viele andere Lebensbereiche. In dieser Rubrik soll im Jahre 2022 daran erinnert werden, dass es auch im Bereich der heutigen Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) einen Prozess des Zusammenwachsens dessen geben musste und gegeben hat, was kirchlich zusammengehört. Ganz abgeschlossen ist dieses Zusammenwachsen sicher immer noch nicht, das ist in der Kirche nicht anders als in anderen Teilen des gesellschaftlichen Lebens. Zwei Schwesterkirchen hatte unsere (westdeutsche) SELK in der DDR: Die Evangelisch-Lutherische Freikirche und die Evangelisch-Lutherische (altlutherische) Kirche (dereinst Ev.-Luth. Kirche in Preußen). Letztere war mit Wirkung vom 1. Advent 1991, also mit Beginn des Kirchenjahres 1991/92 der SELK beigetreten und neben der im geteilten Deutschland bewährten geistlichen Gemeinschaft kam die organisatorische. Als Pfarrer der Trinitatis-Gemeinde Bielefeld der SELK habe ich Pfarrämter der „Altlutheraner“ angeschrieben und um eine Vorstellung der jeweiligen Parochie und der dort geleisteten Arbeit gebeten. Dieser Bitte hat man mehrheitlich entsprochen und die Schilderungen konnten in unserem Gemeindebrief „Bielefelder Funke“ erscheinen. Diese Berichte sollen hier mit einem Blick in die Gegenwart nacherzählt werden. Dafür gibt es auch einen Anlass: Am 1. Advent 2021 gedachten wir des dreißigjährigen Jubiläums des kirchlichen Zusammenschlusses beider Kirchen, so wie wir in diesem Jahr des 50-jährigen Jubiläums selbständiger lutherischer Kirchen in der einstigen (kleinen) BRD zur SELK gedenken werden. In der November-Nummer soll hier auf den kirchlichen Zusammenschluss vom 1. Advent 1991 besonders eingegangen werden.

Fürstenwalde (Spree)

Pfarrer Johannes Forchheim (1938-2008) hatte uns für den „Bielefelder Funken“ nach der Wende einst einen erbetenen Bericht geschrieben. Von 1974 bis 2001 hat

Johannes Forchheim in Fürstenwalde (Spree) amtiert. Dort in Fürstenwalde an der Spree, so berichtete er, hielt „am Gründonnerstag 1847 der unierte Pfarrer Thürk im

Dom zu Fürstenwalde (Spree) eine Beichtansprache, in der auch die Worte fielen: Es wird wohl keiner hier Anwesenden so abergläubisch sein, zu meinen, dass im Abendmahl wirklich Leib und Blut empfangen wird.“ Gerade diese Äußerung rief eine große Entrüstung hervor und Offiziere (Fürstenwalde an der Spree war eine große Garnisonstadt) und selbstständige Handwerker traten aus der unierten Kirche aus und wandten sich an das Oberkirchenkollegium in Breslau mit der Bitte um Bedienung.“. Dem wurde entsprochen und Pfarrer Friedrich Lasius (1806-1884) aus Berlin übernahm von dort aus die Versorgung der Lutheraner. Auch hier gab es also königlich-preußische Offiziere, die, wenn es um ihren seligmachenden Glauben ging, sehr tapfer sein konnten, so wie der Husarengeneral Joachim Hans v. Zieten einst vor seinem König, dem großen Friedrich. Ein Jahr später schon, im Revolutionsjahr 1848, konstituierte sich die lutherische Kirchengemeinde in Fürstenwalde (Spree), das Oberkirchen-Collegium hatte sie am 7. Juni 1848 als eigenständige Kirchengemeinde anerkannt. Mit dem volksmissionarisch sehr begabten Pfarrer Christian Lohmann (1825-1879) bekam die Gemeinde 1851 ihren ersten „eigenen“ Pfarrer. Die auf gut fünfhundert Gemeindeglieder angewachsene Gemeinde feierte ihre Gottesdienste in einem angemieteten Saal, bis, sehr zentral gelegen, am 4. November 1883 die eigene Kirche eingeweiht werden konnte, an die das Pfarrhaus gleich mit angebaut worden ist. Der Gemeindesaal konnte 1911 fertiggestellt werden. Nahezu unbeschadet hatte die Kirche die Kriegshandlungen in der Endphase des 2. Weltkrieges überlebt, inzwischen steht sie unter Denkmalschutz. In den Jahren des Aufbruchs 1992/93 konnten die Gebäude einer Generalrenovierung unterzogen werden. Pfarrer Johannes Forchheim betreute in seiner weitverzweigten Parochie die Lutheraner in Fürstenwalde, Frankfurt/Oder, Neurüdnitz, Wriezen, Kiehnwerder und Gusow, Orte im Oderbruch. Lutherische Gemeinde in der Diaspora also. Bei der Abfassung seines Berichtes gehörten, trotz Abwanderung nach Westdeutschland und unter DDR-Bedingungen noch immer etwa zweihundert Gemeindeglieder zur Ev.-Luth. (altluth.) Kirche, die für ein lebendiges Gemeindeleben unter Diasporabedingungen gesorgt haben. Auch die Kirchenmusik hatte man unter den damaligen Verhältnissen pflegen können, dazu gehörten „ein kleiner Chor und Einzelbläser. Übergemeindlich sind besonders die die regelmäßig abgehaltenen Orgelverspern Anziehungspunkte.“. Bescheiden verschwieg Pfarrer Johannes Forchheim dazu, was auf der Website der Kirchengemeinde zu

lesen ist: „Zahlreiche Gäste besuchten die Gottesdienste und Konzerte der Gemeinde, darunter auch russische und deutsche Soldaten sowie Bausoldaten. Eine Reihe neuer Gemeindeglieder konnte durch Musikunterricht und soziales Engagement gewonnen werden.“ Er selbst berichtete schlicht von der „Arbeit an Kindern der Gemeinde und an Kindern der entkirchlichten Nachbarschaft.“ Sein Bericht endet so: „Die Gemeinde ist willig, das Kirchengrundstück zu pflegen und zu erhalten. Das lutherische Bekenntnis ist für uns eine Herzenssache und wir bitten, dass unsere Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn, auch wenn sich nicht immer gleich sichtbare Erfolge zeigen.“.

So ist es und auch unter jetzigen Bedingungen wird das Mühen der Fürstenwalder Lutheraner nicht vergeblich sein in dem Herrn. Das war auch die Haltung von Pfarrer Johannes Weinert (1911 bis 1986), der nach dem Missionsdienst in Indien und siebenjähriger Internierung wieder nach Deutschland gekommen war. Er war hier Pfarrer von 1947 bis 1953, bevor wieder als Sendbote der Lutherischen Kirchenmission (Bleckmarer Mission) nach Südafrika gegangen ist, um dort segensreich unter Indern zu arbeiten. Im großen Segen wird seitens unserer Kirche ebenfalls in Fürstenwalde (Spree) gearbeitet und die dortigen Samariteranstalten haben ihre Wurzeln in unserer Kirche. „Ohne den Pastor Albert Burgdorf (1855 bis 1933) von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Preußen, einer der Vorgängerkirchen unserer SELK, wären die Samariteranstalten in Fürstenwalde nicht das, was sie geworden sind...“. Der Sohn von Albert Burgdorf schrieb 1933 über seinen Vater: „Die Richtung, die er verfolgte war: mit der Aufgeschlossenheit der barmherzigen Liebe für alle Nöte und Notleidenden, und der Verknüpfung mit allen Arbeitern und Arbeiterinnen der Inneren Mission im evangelischen Deutschland, das entschiedene Eintreten für die lutherische Konfession und Kirche, der er zugehörte, zu verbinden.“.

Heute bildet die SELK-Gemeinde Fürstenwalde mit der Paulus-Gemeinde Berlin-Neukölln einen Pfarrbezirk.

Autor der Reihe „Erinnerung“:

Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß
Tribünenweg 2
33649 Bielefeld
E-Mail: kph.bartmuss@gmx.de

JUGENDWERKS-INFORMATIONEN

Komplette Erholung für Leib und Seele WorkCamp für junge Erwachsene in den Alpen

Hinterstein, 31.8.2022 [selk]

Nun schon zum dritten Mal leiteten Elisabeth Quast (Halle/Saale) und Henning Scharff (Homburg/Efze), Hauptjugendpastor der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), eine kleine Freizeitgruppe von jungen Erwachsenen im Hintersteiner Tal. In einem gemeinsamen Projekt mit den Bayerischen Staatsforsten und dem Deutschen Alpenverein werden eine Woche lang die Berge „gerettet“. Das „WorkCamp“ im Allgäu ist inzwischen ein fester Bestandteil von freizeitleben, dem Netzwerk für Kinder- und Jugendreisen im Jugendwerk der SELK, und immer sehr schnell ausgebucht. Eine Woche lang in einfachen Verhältnissen leben, christliche Gemeinschaft pflegen und etwas für die Schöpfung tun – darum geht es bei dieser Freizeit Ende August. Sonthofens Staatsforstchef Jann Oetting äußerte sich sehr begeistert darüber, dass zwar keiner der Teilnehmenden im Alpenraum wohnt, aber jeder den Wunsch hatte, „diese wunderschöne Gegend durch aktive Mithilfe zu schützen und somit zu erhalten“.

Als Quartier dient eine Holzhütte mitten im Naturschutzgebiet. Gekocht wird auf einem Holzofen und die fehlende Dusche ersetzt der Bach hinterm Haus.

Ein besonderes Highlight für „Wiederholungstäter“ gab es Mitte der Woche: Auf dem im ersten Jahr angelegten Steig ging es zu den im zweiten Jahr gepflanzten Fichten. Diese wurden dann freigeschnitten, damit die zunächst etwas langsamer wachsenden Pflänzchen genug Licht und Wasser bekämen. So konnte inzwischen der Ertrag der vergangenen Einsätze begutachtet werden.

Im Gegensatz zu den vergangenen Jahren wurde diesmal

nur einmal gepflanzt. Etwa 200 Fichten und Weißtannen wurden in einen steilen Berghang gesetzt. In der Einführung erfuhren die Teilnehmenden, dass die Nadelbäume zwingend notwendig seien, um die lokalen Sturmschäden aufzufangen. Darum müssen sie ergänzend zur vorhandenen Buchen- und Bergahornnaturverjüngung gepflanzt werden. Nur ein Mischwald schütze die Hänge vorm Abschwämmen der Humusaufgabe und somit vor einer dauerhaften, oftmals irreparablen Schädigung des Bergwaldes.

Um die jungen Pflanzen vor dem Verbiss von Wildtieren zu schützen, müsse die Fläche auch jagdlich gepflegt werden. Dafür wurden einige Hochsitze gebaut oder repariert. Außerdem wurden bei schon vorhandenen Hochsitzen die auch wieder sehr steilen Schussschneisen freigeschnitten. Das Ergebnis der jagdlichen Pflege lag dann am Donnerstagabend auf dem Grill.

Gerahmt wurden die Tage von Andachten zum ersten Petrusbrief. Früh am Morgen gab es ein kurzes Gebet und abends nach getaner Arbeit und leckerem Essen wurde es dann ausführlicher. In unterschiedlicher und teilweise interaktiver Form wurde das kurze neutestamentliche Buch als Brief vom Wandern durchs Leben besprochen und ausgelegt.

Nach fünf Arbeitstagen konnte noch ein kurzes Wochenende genossen werden. Es wurde viel gespielt und eine kleine Bergtour zu unternommen. Am Ende sorgte das Eintauchen in eine andere Welt – trotz frühen Aufstehens und körperlicher Arbeit – wieder für einen echten Erholungseffekt bei allen Teilnehmenden.

Zusammenleben in einer pluralen und mehrsprachigen Gesellschaft Interaktives Planspiel „Convivencia in Córdoba“

Hannover, 30.8.2022 [aej/selk]

Das interaktive Planspiel „Convivencia in Córdoba“ bringt historische Bildung und Diversity Education zusammen. Die Teilnehmenden des Planspiels tauchen in die Stadt Córdoba im 10. Jahrhundert ein und nehmen die Rollen ihrer Bewohnerinnen und Bewohner an. Die Frage, wie

mit unterschiedlichen Meinungen und Bedürfnissen in einer diversen Gesellschaft umgegangen werden kann, ermöglicht in der Auswertung des Planspiels einen sensibilisierten Blick auf das heutige Zusammenleben in der pluralen und mehrsprachigen Migrationsgesellschaft.

Die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland (aej) bietet mit ihren Kooperationspartnern, dem Zentrum für Europäische und Orientalische Kultur e.V. (ZEOK) und LIFE e. V., dem Entwickler des Planspiels, Ausbildungstage an. Für „Convivencia in Córdoba“ finden im Oktober und November in Leipzig und Bad Bevensen jeweils 3-tägige, kostenfreie Teamer -Qualifizierungen statt. Ausbilden lassen können sich pädagogische Fachkräfte in Schulen, in der freien Kinder- und Jugendarbeit

sowie Multiplikatorinnen mit Vorerfahrungen im pädagogischen Bereich.

Das Planspiel kann in der schulischen oder außerschulischen Bildungs- und Jugendarbeit im Rahmen eines Projekttag durchgeföhrt werden und eignet sich für Jugendliche und junge Erwachsene ab 14 Jahren. Weitere Infos zum Planspiel gibt es hier: www.life-online.de/project/abendland

Tipps für die Vermittlung von Medienkompetenz Infobroschüre „Kinder- und Jugendmedienschutz“

Berlin, 31.8.2022 [jissa/selk]

In einer neuen Broschüre liefert die Kommission für Jugendmedienschutz Fachleuten und Erziehenden Tipps für die Vermittlung von Medienkompetenz. Ein Schwerpunkt dabei ist die richtige Balance zwischen dem Schutz der Kinder und ihrer Teilhabe am digitalen Alltag zu finden.

Wie Erwachsenen nutzen auch bereits Kinder mit Begeisterung das Internet für Apps, Gaming und Social Media. Dabei sind Kinder stärker den Gefahren im Netz ausgesetzt: Von Cybermobbing über jugendgefährdende Inhalte

bis hin zu Cybergrooming. Mit diesem Thema beschäftigt sich die Infobroschüre. Die Broschüre kann hier kostenfrei heruntergeladen werden: kjm-online.de.

Die Kommission für Jugendmedienschutz ist die zentrale Aufsichtsstelle für den Jugendschutz im privaten Rundfunk und den Telemedien. Sie ist ein Organ der Landesmedienanstalten. Ihre Aufgabe ist es, für die Einhaltung der Jugendschutzbestimmungen zu sorgen, die im Jugendmedienschutz-Staatsvertrag verankert sind.

AUS DEM WELTLUTHERTUM

27. Weltkonferenz des Internationalen Lutherischen Rates Neuer Vorsitzender, neue Mitglieder, neue Stellungnahmen

Hannover, 17./19.9.2022 [selk]

Vom 13. bis 16. September fand die Weltkonferenz des Internationalen Lutherischen Rates (ILC) in Kisumu/Kenia statt. Im Schlussgottesdienst führte SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. den neuen Vorstand ein. Dieser besteht nunmehr aus: Präses Antonio del Rio Reyes (Asien); Präses Alceu Alton Figur (Lateinamerika); Präses Timothy Teuscher (Nordamerika); Bischof John S. Donkoh (Sekretär); Präses George Samiec (Europa); Bischof Dr. Juhana Pohjola (Vorsitzender); Präses Dr. Matthew Harrison (Gründungsmitglied); Erzbischof Joseph Ochola Omolo (Afrika); Rev. Dr. Robert Bugbee (Beisitzer) und Rev. Dr. Timothy Quill (Generalsekretär).

Die Konferenz fand in Kisumu/Kenia statt und stand unter dem Thema „Liturgie und Kultur: Wie der Gottesdienst unser gemeinsames Leben prägt und warum wir tun, was wir tun“ statt. Bischöfe und Präses aus 55 konfessionellen lutherischen Kirchen aus aller Welt waren zu dieser Konferenz zusammengekommen. Die Konferenz war wegen der Corona-Pandemie um ein Jahr verschoben worden. Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) war in Kisumu durch Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. vertreten, der auf dieser Konferenz noch den ILC-Vorsitz innehatte, aber nicht zur Wiederwahl stand.

Nach dem Eröffnungsgottesdienst überbrachte Erzbischof Joseph Ochola Omolo von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Kenia (ELCK) Grüße seiner Kirche. Die ELCK, die mehr als 350.000 Mitglieder hat, war Gastgeberin der Weltkonferenz. Die Konferenz wurde auch von der Afrikanischen Union frankophoner lutherischer Konfessionskirchen begrüßt. Bischof Fidèle Mbunde von der Synode der Lutherischen Kirche in Afrika-Burundi dankte im Namen der Union für die Einladung zur Teilnahme an dieser Weltkonferenz. Die 2001 gegründete Union hat derzeit zehn Mitgliedskirchen und mehrere weitere, die eine Mitgliedschaft anstreben.

*Grundsatzvortrag von Bischof Juhana Pohjola:
Ideologische Herausforderungen*

Bischof Juhana Pohjola von der Evangelisch-Lutherischen Missionsdiözese Finnlands (ELMDF) hielt einen Grundsatzvortrag mit dem Titel „Kirche und Kultur: Die verheerenden Auswirkungen zeitgenössischer gesellschaftspolitischer Ideologien und kultureller Trends auf die Kirche, unter besonderer Berücksichtigung der jüngsten Ereignisse in Finnland“. In seinem Vortrag nahm Pohjola seine eigenen Erfahrungen zum Ausgangspunkt, um die ideologischen Herausforderungen zu erörtern, denen sich Christinnen und Christen heute zunehmend gegenübersehen. Im Jahr 2021 hatte der finnische Generalstaatsanwalt Anklage gegen Pohjola wegen seiner Rolle bei der Veröffentlichung einer Broschüre aus dem Jahr 2004 und konkret wegen „Hass-Kriminalität“ erhoben. In der Veröffentlichung wird die historisch-christliche Lehre über die menschliche Sexualität dargelegt.

Aufnahme neuer Mitglieder: Bolivien und Lettland

Die Christliche Evangelisch-Lutherische Kirche von Bolivien (Iglesia Cristiana Evangélica Luterana de Bolivia - ICEL) und die Evangelisch-Lutherische Kirche von Lettland (Latvijas Eванģēliski luteriskā Baznīca - LELB) wurden als Vollmitglieder aufgenommen. Zudem stimmte der ILC auch für die Aufnahme der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Panama (Iglesia Evangélica Luterana de Panamá - IELPA) als neues assoziiertes Mitglied.

*Rechenschaftsbericht von Bischof Hans-Jörg Voigt D.D.:
Warnung vor Polarisierung*

Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. von der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) gab am ersten Sitzungstag den Bericht des ILC-Vorsitzenden. Der christliche Glaube schwinde rapide aus den westlichen Gesellschaften auf der nördlichen Halbkugel. In Europa sei dies nicht mehr zu übersehen. Voigt ging zudem auf die starken Polarisierungstendenzen ein, die er weltweit in Kirche und Gesellschaft wahrnehme. Es sei von entscheidender Bedeutung, der Polarisierung entgegenzuwirken. Voigt ging zudem auf das biblische Menschenbild ein und empfahl der Versammlung die Gründung eines Arbeitszweiges für

Diakonie und Katastrophenhilfe mit dem Titel „Mercy in Mission

Annahme des Abschlussberichts der Gespräche zwischen dem Internationalen Lutherischen Rat und dem Päpstlichen Rat (neuerdings: Dikasterium) zur Förderung der Einheit der Christen: Fortsetzung der Gespräche erwünscht

Außerdem nahm die Konferenz den Abschlussbericht eines informellen Dialogs zwischen dem Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen (PCPCU) und dem ILC einstimmig an. Die ILC-Konferenz dankte der bilateralen Arbeitsgruppe. Aus dieser Arbeitsgruppe waren mit SELK-Prof. i.R. Dr. Werner Klän D.Litt. (Lübeck) und Prof. Dr. Gerson Linden (São Leopoldo, Brasilien) zwei ILC-Vertreter anwesend. Im Beschluss heißt es wörtlich: „Der ILC billigt hiermit den Abschlussbericht und unterstützt die Fortsetzung der Kontakte und Gespräche in geeigneter Weise und Form.“ Die ILC-Weltkonferenz gab der Hoffnung Ausdruck, dass im Vorfeld des 500. Jahrestages des Augsburger Bekenntnisses im Jahr 2030 weitere theologische Arbeit zwischen Vertretern von ILC und PCPCU geleistet werden könne. Einzelne ILC-Mitgliedskirchen könnten ihre theologischen Statements zum Papier dem Vorstand des ILC mitteilen. Für zukünftige Gesprächsformate sei besondere Aufmerksamkeit auf die Fragen der Apostolizität und Katholizität der Kirche zu lenken. Der ILC-Vorstand wurde gebeten und beauftragt, mit der Planung und Bereitstellung der erforderlichen Mittel für zukünftige Gesprächsformate zu beginnen, „um dieses theologische Engagement zwischen konfessionellen Lutheranern und der katholischen Kirche fortzusetzen.“

*Ablehnung „virtueller Abendmahlsfeiern“:
Realpräsenz meint wirkliche Gegenwart*

Die ILC-Weltkonferenz fasste zudem einen Beschluss, in dem videobasierte Abendmahlsfeiern ohne leibliche Anwesenheit eines ordinierten Pfarrers abgelehnt werden. Zudem wurde abgelehnt, dass einzelne Personen zu Hause in einem Online-Gottesdienst die Einsetzungsworte über den Abendmahls Gaben sprechen. In dem Beschluss werden dazu die theologischen Begründungen aus der Bibel und dem lutherischen Bekenntnis genannt.

Öffentliches Statement zum Konferenzthema: Unveränderliches Evangelium in einer sich verändernden Welt

Schließlich verabschiedete die 27. ILC-Weltkonferenz ein öffentliches Statement zum Konferenzthema: „Liturgie und Kultur: wie der Gottesdienst unser gemeinsames Leben prägt und warum wir tun, was wir tun“. In dem Papier werden zentrale Inhalte der gehaltenen Vorträge zusammengefasst. Die Kirche sei im Grunde die Versammlung von Menschen um den Herrn der Kirche, um ihm zu begegnen, ihn zu hören, ihn zu empfangen und von ihm für eine weitere Woche „draußen in der Welt“

gesegnet zu werden. Die Liturgie umfasse Worte und Handlungen, durch die Jesus in der Kraft des Heiligen Geistes zur Ehre des Vaters gegenwärtig sei. Die Kirche sei zuerst Empfängerin der Liturgie und darin zunächst passiv. Alle menschlichen Handlungen seien eine Antwort auf die vorausgehende Initiative Jesu, die er den Menschen entgegenbringt. Die Aufgabe der Kirche sei es, das unveränderliche Evangelium in eine sich verändernde Welt zu bringen. Diese Aufgabe wahrzunehmen, werde

schwieriger, besonders in Bezug auf den Gottesdienst. Bei der Einführung neuer Gesangbücher oder neuer Formen habe die Kirche die Verantwortung, Jesus klar zu kommunizieren. „Die Katholizität der Kirche muss gegen die Tyrannei des Neuen gewahrt werden“, heißt es weiter im Statement. Prüfstein für jede liturgische Überarbeitung bleibe die Klarheit, mit der das Heilige Abendmahl gefeiert und gelehrt werde.

LWB-Angebot: Plattformen für den Einsatz in der Friedensarbeit

Tagung des Global Young Reformers Network

Genf, 26.9.2022 [LWI]

Die durch das Global Young Reformers Network (GYRN) verbundenen jungen Menschen befassten sich im Rahmen ihres Jahresthemas „Frieden“ mit verschiedenen Aspekten der Friedensförderung.

Elf Delegierte aus Asien leiteten die Gespräche und Gebete rund um Einheit, Friedensförderung und Dialog zwischen den Generationen. Insgesamt nahmen 50 Jugendliche aus der ganzen Welt an der GYRN-Tagung am 18. September teil. Das Jugendprogramm des Lutherischen Weltbunds (LWB) bietet eine Plattform zur Organisation weltweiter Veranstaltungen und Entwicklung von Materialien für junge Leute, durch die sie die Reformation der Kirche fortsetzen und die Liebe zu Gott und

der gesamten Schöpfung verbreiten können.

Das Programm für Friedensbotschafterinnen und -botschafter unterstützt junge Menschen durch Schulungen und das Anstoßen von kommunalen Projekten zur Friedensförderung. Luiz Henrique Seidel, ein Friedensbotschafter von der Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien, veröffentlichte Gebete als Orientierungshilfe für „Führungspersonen bei der Lösung von Konflikten und zur Beendigung von Kriegen rund um die Welt“ und zur Stärkung „aller Menschen, die nach Gerechtigkeit streben, damit wir immer mehr Gleichbehandlung in der Gesellschaft vorantreiben können.“

LWB: Material für Gemeinden, Pfarrpersonen und Studierende

Entwicklung eines Lernprogramms für unterschiedliche Kontexte

Helsinki (Finnland)/Genf, 23.9.2022 [LWI]

Die Vertreter des Lutherischen Weltbunds (LWB), die den europäischen Diakonieprozess koordinieren, arbeiten an einem Rahmen für ein „Lernprogramm“ zur Unterstützung des christlichen Sozialdienstes (Diakonie), das auf die Bedürfnisse in Gesellschaften zugeschnitten ist, die immer stärker durch Vielfalt geprägt sind.

Das Programm wird für verschiedene Gruppen gestaltet, unter anderem Kirchengemeinden, diakonische Organisa-

tionen, Kirchenleitende, Lehrende sowie Auszubildende in der Diakonie und anderen Diensten. Das Programm, das Anfang 2023 fertig sein soll, wird online zur Verfügung gestellt und bietet flexible Lehrpläne an, damit unterschiedliche Zielgruppen teilnehmen können.

Das Lernprogramm hat vier Schlüsselthemen: Erfahrungen, Reflexion über Konvivenz und Diakonie, Konvivenz in der Praxis und Bemühungen um Veränderung.

LWB-Generalsekretärin begrüßt neue Kirchenleitende Nachdenken über Führungsverantwortung

Genf, 16.9.2022 [LWI]

Die Kirche lebt nicht außerhalb der Welt, sondern ist dazu berufen, die frohe Botschaft Jesu Christi zu verkünden und Botschafterin für Frieden und Versöhnung zu sein. Dies betonte die Generalsekretärin des Lutherischen Weltbundes (LWB), Pfarrerin Anne Burghardt, als sie eine Gruppe neu gewählter Kirchenleitenden aus den LWB-Mitgliedskirchen begrüßte, die in dieser Woche in Genf zusammenkamen, um sich über Führungsverantwortung in der Gemeinschaft auszutauschen.

„Führungsverantwortung und das Bischofsamt in der LWB-Gemeinschaft“ lautete das Thema der diesjährigen Klausurtagung der neu gewählten Kirchenleitenden (RONEL), an der 16 Kirchenleitende aus 13 Ländern teilnahmen.

Die Generalsekretärin lud die Kirchenleitenden dazu ein, über das Thema der Dreizehnten Vollversammlung des LWB, „Ein Leib, Ein Geist, Eine Hoffnung“ ins Gespräch zu kommen und einen aussagekräftigen Beitrag aus ihrem jeweiligen Kontext heraus zu leisten. „Alle LWB-Mitgliedskirchen können etwas voneinander lernen. Wir müssen Geduld haben, und einander zuhören“, fügte sie hinzu.

Die an der diesjährigen Klausurtagung teilnehmenden Bischöfinnen und Bischöfe sowie Kirchenpräsidenten kommen aus LWB-Mitgliedskirchen in Argentinien, Brasilien, Kamerun, Honduras, Indonesien, Kenia, Malaysia, Russland, Serbien, Singapur, der Slowakischen Republik, den Vereinigten Staaten von Amerika und Simbabwe.

AUS DER EVANGELISCHEN WELT

Bibel-Illustrator Kees de Kort mit 87 Jahren gestorben Deutsche Bibelgesellschaft: Ein großer Künstler

Bergen/Stuttgart, 26.8.2022 [IDEA/selk]

Der Illustrator von Kinderbibeln, Kees de Kort, ist am 19. August im Alter von 87 Jahren in seiner Heimatstadt Bergen in den Niederlanden gestorben. Der Generalsekretär der Deutschen Bibelgesellschaft, Dr. Christoph Rösel, würdigte de Kort als einflussreichsten Bibel-Illustrator der Gegenwart und als großen Künstler. Seine Bilder hätten Generationen von Kindern und Eltern einen Zugang zu biblischen Geschichten eröffnet. Nach den Worten von Rösel war de Kort von den biblischen Geschichten fasziniert: „Seine Illustrationen haben dem Wissen um und über die Bibel einen großen Schub gegeben. Hierzulande gibt es kaum ein Kind, dem de Korts Bilder in Kindergarten, Religionsunterricht oder Kindergottesdienst nicht begegnet sind.“

Bereits 1967 wurde der erste Teil der Reihe „Was uns die Bibel erzählt“ mit seinen Illustrationen veröffentlicht. In der Folge erschienen 28 biblische Geschichten, die bis heute in rund 100 Sprachen übersetzt und in einer Auflage von mehr als 33 Millionen Exemplaren verbreitet wurden. Über Bibel-Illustrationen hinaus war de Kort vielfältig als Künstler aktiv. Neben seinen Malereien zu weltlichen Themen gestaltete er auch sakrale Räume, fertigte unter anderem Glasfenster an. Seinen letzten Auftrag erhielt er von Papst Franziskus: Es handelte sich um zwölf Zeichnungen über das Leiden, den Tod und die Auferstehung Jesu Christi, die er 2018 der Öffentlichkeit präsentierte.

Mit Kindern und Jugendlichen spirituelle Formen einüben

Theologieprofessor regt Tischgebete und Zu-Bett-Bring-Rituale an

Frankfurt am Main/Leipzig, 7.9.2022 [IDEA/selk]

Für eine Bildungsinitiative, um evangelische Spiritualität zu fördern, hat sich der Leipziger Theologieprofessor Dr. Peter Zimmerling ausgesprochen. Wie er in einem Vortrag zum Thema „Wie spirituell kann, soll, darf Kirche sein?“ am 6. September vor 80 Besuchern in der Evangelischen Akademie Frankfurt am Main sagte, ist eine solche Initiative „angesichts zunehmender Verdunstung des christlichen Grundwissens innerhalb und außerhalb der Kirche“ unerlässlich: „Trotz Konfirmandenarbeit und jahrelangem Religionsunterricht herrscht bei vielen Jugendlichen und jungen Erwachsenen ein eklatanter Mangel an Basiswissen.“

Zwar seien auch die Eltern gefragt, den christlichen Glauben an ihre Kinder weiterzugeben, doch sie seien oft überfordert, „wenn sie nicht von gemeindlichen spirituellen Angeboten wie Kindergottesdienst, Jungschar, Religionsunterricht, Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit unterstützt werden“. Er regte zudem an, mit Kindern und Jugendlichen „alltagsverträgliche spirituelle Formen“ einzuüben, etwa Tischgebete oder Zu-Bett-Bring-Rituale: „Für die Zukunft des Protestantismus wird das entscheidend sein.“

Wie Zimmerling weiter ausführte, ist evangelische Spiritualität „immer auch kirchlich orientierte Spiritualität“. Ohne Kirche und Gemeinde sei Christsein auf Dauer nicht

überlebensfähig. Eine solche Spiritualität könne auch jenen Menschen vermittelt werden, die dem Glauben distanziert gegenüberstehen: „Die Sehnsucht nach Gemeinschaft ist aufgrund von zunehmender Einsamkeit in der Gesellschaft groß.“ Hier könne die Kirche anknüpfen – etwa durch geistliche Konzertprojekte, Fastenwochen oder Pilgertage. Eine nicht zu unterschätzende Form der Glaubensvermittlung und -vertiefung seien zudem Freizeiten. Teilnehmer könnten dabei lernen, dass Spiritualitäts- und Gemeinschaftsangebote „untrennbar zusammengehören“.

Zimmerling regte an, die Kirchenräume als missionarische Gelegenheit in einer säkularisierten Gesellschaft zu nutzen: „Menschen strömen in die Kirchen, wenn keine Gottesdienste stattfinden und verlassen sie rechtzeitig vor Gottesdienstbeginn.“ Er plädierte dafür, in kunsthistorisch wichtigen Kirchen sowie in Citykirchen diese Besucher abzuholen, etwa mit Gästebüchern, Karten mit vorformulierten Gebeten, Zetteln zum Aufschreiben persönlicher Fürbitten, aber auch mit Angeboten zu Segnung, Handauflegen, Salbung und Einzelbeichte. Nicht zuletzt müsse die Kirche wieder eine Bibelbewegung werden. Ohne einen solchen biblischen Rückbezug werde man Menschen das Evangelium von Jesus Christus nicht nahebringen können.

Wanderausstellung zu 500 Jahren Täuferbewegung

ACK: Täufer wollen mit anderen ein an der Bibel orientiertes Leben führen

Berlin, 7.9.2022 [IDEA/selk]

Im Jahr 2025 wird die Täuferbewegung 500 Jahre alt. Dazu gibt es seit dem Jahr 2020 verschiedene Veranstaltungen und Gottesdienste. Bis 2025 soll in fünf Themenjahren unter dem Motto „Gewagt!“ an die erste Glaubensstufe der Neuzeit 1525 in Zürich erinnert werden. Veranstalter der Themenjahre ist der Verein „500 Jahre Täuferbewegung 2025“, zu dem unter anderem Vertreter der Mennoniten, der Baptisten und der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) gehören.

Wie die ACK nun mitteilt, ist eine Wanderausstellung zum Täufergedenken fertiggestellt worden. Auf acht rollbaren Bannern (Roll-ups) werden Informationen zur Geschichte

der Täufer vermittelt und jedes „Gewagt!“-Jahresthema anhand von zwei Biografien vertieft. Die Ausstellung kann beim Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Wustermark bei Berlin ausgeliehen werden. Es gibt eine deutsche und eine englische Version. Die Leihgebühr beträgt 90 Euro plus Versandkosten. Wer die Ausstellung kaufen will, zahlt dafür 550 Euro.

Das Täufergedenken erinnert an den täuferischen Zweig der Reformation im 16. Jahrhundert, auf den sich eine Reihe von Kirchen und Freikirchen weltweit berufen. Ihre Angehörigen wollten als mündige Menschen gemeinsam und konsequent ein an biblischen Maßstäben orientiertes

Leben führen, erklärt die ACK. Für demokratische Gesellschaften seien täuferische Ideale wie Gewissensfreiheit, Akzeptanz und Respekt gegenüber anderen sowie Nächstenliebe und Gewaltverzicht unverzichtbar. Die Täuferbewegung – sie lehnt die Säuglingstaufe ab – versteht sich neben den Lutheranern und Reformierten als der dritte Flügel der Reformation.

Vorsitzende des Vereins „500 Jahre Täuferbewegung 2025“ ist die Mennonitin und Privatdozentin Dr. Astrid von Schlachta, Stellvertreter der Baptist, Lehrer und Historiker Dr. Andreas Liese.

Neue Dauerausstellung in Franckeschen Stiftungen eröffnet Besucher sind in die Themenauswahl einbezogen

Halle, 12.9.2022 [epd/selk]

Die Franckeschen Stiftungen in Halle (Saale) zeigen seit dem 11. September eine neue Dauerausstellung zum Stiftungsgründer August Hermann Francke (1663-1727). Nach Angaben der Stiftungen handelt es sich um ein deutschlandweit einzigartiges Ausstellungsprojekt. Besucher würden aktiv und dauerhaft in die Themenauswahl einbezogen, hieß es.

Unter dem Titel „Francke im Wandel“ verberge sich ein Konzept, das auf Ergebnisoffenheit und Partizipation setze. „Wir verlassen den bisherigen Weg, Franckes Talente durch prominente Personen vorzustellen und nehmen gezielt die Themen, Fragen und Gedanken der Ausstellungsgäste zum Stiftungsgründer auf“, sagte

Stiftungsdirektor Dr. Thomas Müller-Bahlke.

Auf Basis einer Umfrage vor einem Jahr, welche Inhalte in einer Francke-Ausstellung vertreten sein sollten, habe das Kuratoren-Team den Rundgang im Haus entwickelt. So trafen die Gäste nun zuerst auf eine Bild-Klang-Installation, die an das überlieferte Erweckungserlebnis Franckes am 28. Dezember 1687 erinnert. Damals habe er sich für Theologie entschieden.

Die Franckeschen Stiftungen in Halle wurden 1698 von dem Theologen und Pädagogen Francke als Armenschule und Waisenanstalt gegründet. Heute gehören mehr als 40 Bildungs- und Sozialeinrichtungen dazu.

Blaue Fenster für den Schweriner Dom von Günther Uecker Das Süd-, das Nord- und die beiden Westfenster werden „Lichtbogen“

Schwerin, 7.9.2022 [epd/selk]

Der Künstler Günther Uecker hat dem Schweriner Dom ein besonderes Geschenk gemacht. Die Entwürfe des international bekannten Künstlers für vier Domfenster wurden am 7. September vom Förderkreis Schweriner Dom präsentiert. Die blauen Uecker-Fenster, die der Künstler selbst als „Lichtbogen“ bezeichnet, sollen an die gotische Tradition der Kirche anknüpfen.

„Der Schweriner Dom ist geprägt von seiner Höhe und Weite, doch den Fenstern fehlt schon lange die typische Farbigekeit. Dieses Licht, was auf den Pfeilern spielt, wollen wir dem Dom zurückgeben“, sagte Domprediger Volker Mischok. Die neuen Fenster „zaubern besondere Farben in das Gotteshaus“, findet Mischok. Nachdem das Denkmalschutzamt zugestimmt hat und die Finanzierung

für die ersten Fenster steht, würden jetzt zwei der vier Fenster von einer Fenster-Baufirma fertiggestellt. Erste Scheiben des Mosaiks seien bereits fertig.

Im August 2009, als der Künstler im Schweriner Dom an seiner Ausstellung Dialog arbeitete, entstand die Idee der Neugestaltung der heute farblosen Fenster. Im Juni 2017 entwickelte der Künstler vor Ort seine vier Entwürfe für das Süd-, das Nord- und die beiden Westfenster. Durch die Förderung der Ostdeutschen Sparkassenstiftung, der Stiftung der Sparkasse Mecklenburg-Schwerin und des Kulturministeriums können die ersten beiden Fenster hergestellt werden. „Hinzu kommt noch ein Eigenanteil von Kirchengemeinde und Förderverein in Höhe von 60.000 bis 70.000 Euro“, sagte der Kirchenälteste Jörg-Peter Vick.

Insgesamt belaufen sich die Kosten für die beiden Fenster auf „mehrere hunderttausend Euro“, heißt es vom Förderkreis.

Der 92-jährige Uecker wird sich auch weiterhin am Projekt beteiligen. „Es war erstaunlich, dass er noch selbst auf dem Baugerüst stand, als er die zwei Scheiben schonmal einsetzte“, sagte Domprediger Mischok. Thomas Balzer vom Förderkreis ergänzt: „Wir wollen, dass er noch vor den fertigen Fenstern stehen kann.“

Der international bekannte Maler und Objektkünstler Günther Uecker, der vor allem mit seinen Nagelbildern bekannt wurde, wurde am 13. März 1930 in Wendorf bei Schwerin geboren. Nach seinem Kunststudium in Düsseldorf schloss er sich der von Heinz Mack und Otto Piene gegründeten Gruppe Zero an. Seit den 80er Jahren setzte sich Uecker zunehmend mit politischen Themen auseinander. Zu seiner Kunst gehört auch die Beschäftigung mit Religionen.

Michael Diener: Es tut mir von Herzen leid Ehemaliger Gnadauer Präses bedauert frühere Aussagen zu Homosexualität

Eschborn, 12.9.2022 [IDEA/selk]

Dekan Dr. Michael Diener (Germersheim/Pfalz), ehemaliger Präses des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes, hat sich beim Kongress „Coming-In“ bedauernd zu seiner früheren Haltung gegenüber queeren Christen geäußert. Diener – er ist Mitglied im Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) – sprach am 10. September in Eschborn vor rund 400 Teilnehmern aus Landes- und Freikirchen.

Als „wackerer Pietist konservativer Prägung“ habe er früher in einer geschlossenen Gesinnungsblase gelebt und Homosexualität als Sünde bezeichnet. Heute schäme er sich für diese Haltung: „Ich bin erschüttert über mich selbst. Vieles würde ich heute um Gottes Willen nicht mehr sagen.“ Er habe andere diskriminiert, falsch beraten und ihnen Schaden zugefügt. Als Leiter evangelikaler und pietistischer Werke habe er dazu beigetragen, dass Vorurteile bestätigt, bestärkt und weitergegeben worden seien. „Ich verstehe meinen Weg als den vom Saulus zum Paulus. Ich habe langwierig und schmerzhaft gelernt, dass meine früheren Überzeugungen weder menschlich, noch geistlich, noch theologisch tragen.“ Es tue ihm von Herzen leid, so Diener.

Wie Diener weiter sagte, ist Sexualität eine mächtige Grunddimension menschlichen Lebens. Sie sei „elementar gebunden“ an existenzielle Prägungen und Erfahrungen, die man oft nicht hinterfrage, die einen aber permanent

beeinflussten: „Mit aus dem Zusammenhang gerissenen Bibelzitatens wollen sich manche durch eine komplexe Zeit navigieren. Die Bibel wird so aber überfordert und ungeistlich missbraucht.“

Früher sei er eingebunden gewesen in eine bestimmte Auslegungstradition: „Dadurch habe ich Gnade und die Liebe Gottes viel kleiner gemacht als sie in Wirklichkeit ist.“ Irgendwann habe er leise in sich gespürt, dass er Menschen mit seiner Einstellung nicht gerecht werde. Er habe keine Zweifel, dass sich die evangelikale und pietistische Bewegung auch in diesem Bereich weiterentwickeln werde. Denn es gehe nicht darum, christliche Substanz aufzugeben, sondern um einen Substanzgewinn, den Gott schenke: „Gott liebt uns alle und hat uns so geschaffen, wie wir sind. Ich bin heute nicht mehr gebunden, anderen das aufgrund meiner Überzeugungen abzusprechen.“ Er sei nun mit queeren Menschen verbunden in der Liebe Gottes, „die wir alle empfangen, die uns allesamt hoffentlich immer wieder neu verändert, damit wir mit all dem, was uns ausmacht, auch mit unserer Sexualität, Gott und den Menschen von ganzem Herzen dienen können“.

„Coming-In“ möchte nach eigenen Angaben Christen aus der queeren Gemeinschaft verbinden und setzt sich für ein herzliches Willkommen dieser Menschen in Gemeinden ein.

Inklusion Homosexueller fordert Gemeinden heraus

Gemeinschaftspastor: Es geht nicht nur um Exegese, es geht um Menschen

Eschborn, 12.9.2022 [IDEA/selk]

Christliche Gemeinden, die sich für die aktive Teilhabe und die vollständige Inklusion von homo-, bi- und transsexuellen Menschen entscheiden, sind an vielen Fronten herausgefordert. Das sagte Pastor Matthias Störmer am 10. September beim Kongress „Coming-In“ in Eschborn. Gemeinden müssten bereit sein, ihr Gottesbild und ihr Bibelverständnis zu hinterfragen sowie offen für Gespräche mit queeren Menschen sein, so Störmer: „Viele Christen wollen eine Klarheit zur Frage der Sexualität aus der Schrift heraus, am besten eine eindeutige Handlungsanweisung.“ Dieses Ansinnen habe in einem Gesprächsprozess auch seinen Platz, aber es sei ein Fehler, nur die Bibel herauszuholen.

Denn „wer sofort und zuerst an die biblischen Aussagen denkt, der stellt vermutlich die vollkommen falschen Fragen“. Denn es gehe nicht nur um Auslegung eines Bibeltextes, sondern es gehe um Menschen, so Störmer. Das Thema sei nicht der entscheidende Dominostein zur Dekonstruktion des ganzen Glaubens: „Ja, man muss viele Dinge durchdenken – sein Gottesbild, sein Bibelverständnis, seine Prägungen. Da kann sich etwas ändern,

aber da kommt nicht alles ins Wanken.“

Störmer riet Kirchengemeinde, homosexuelle Menschen einzuladen: „Wer niemanden kennt und mit keinem geredet hat, bildet sich seine Meinung aus dritter Hand und vom Hörensagen. Dabei werden Missverständnisse und Vorurteile entstehen.“ Der Öffnungsprozess müsse mit persönlichen Kontakten beginnen: „Laden Sie jemanden ein, der eine gewisse Stabilität hat und von außen kommt und nicht schon in der Gemeinde selber Verletzungen erlebt hat.“

Gemeinden, die den Weg hin zu einem liebevollen Umgang mit den LGBTQ-Christen begönnen, müssten sich auf einen längeren Prozess einstellen. „Es ist ein gemeinsamer Wachstumsprozess, bei dem alle Seiten etwas zu lernen haben – vor allem Zuhören, Fairness und Menschlichkeit in der Diskussion kontroverser Themen.“ Störmer ist Pastor in der Evangelischen Gemeinschaft Bebra, die zum Evangelischen Gemeinschaftsverband Hessen-Nassau gehört.

Modeschöpfer Glöckler hat ein Kirchenfenster entworfen

Es befindet sich in der evangelischen Kirche in Rümplingen

Rümplingen, 14.9.2022 [IDEA/selk]

Der Modeschöpfer Harald Glöckler hat für die Jakobuskirche im südbadischen Rümplingen ein Kirchenfenster entworfen. Darauf sind unter anderem eine Darstellung des gekreuzigten Jesus sowie mehrere Personengruppen im Vordergrund zu sehen. Der Anlass für die Installation des neuen Kirchenfensters war der Umbau der evangelischen Kirche, die am Jakobsweg liegt. Dabei entstand auch der Plan, das dritte Chorfenster wieder freizulegen, das zu Beginn des 20. Jahrhunderts zugemauert worden war. Der Rümplinger Pfarrer Dirk Fiedler habe demnach in der Zeitung gelesen, dass Glöckler angekündigt habe, ein Kirchenfenster gestalten zu wollen. Auf Anfrage der Gemeinde erklärte sich Glöckler bereit, das Fenster kostenfrei zu entwerfen. So musste die Kirchengemeinde allein die 20.000 Euro für die Anfertigung durch eine Glasfirma übernehmen. Die Spendenbereitschaft sei groß gewesen, wie Fiedler feststellte. „Gerade in Corona-Zeiten war das ein Projekt, das sehr positiv aufgenommen wurde. Es hat

die Kirchengemeinde und viele Menschen darüber hinaus interessiert und beflügelt.“ Das Kirchenfenster sei „ein Brückenschlag zwischen der alten historischen Pilgerkirche und einer zeitgemäßen Verkündigung“. Dieser neue Impuls öffne die Kirche sehr gut für das 21. Jahrhundert. „Es bringt ein Leuchten in den Raum und vereinigt gleichzeitig die zentralen Inhalte unseres Glaubens in sich.“

Glöckler ist aus der evangelischen Kirche ausgetreten, bezeichnet sich aber weiterhin als „gläubig“. Der Designer hatte bereits anlässlich des 500. Reformationsjubiläums im Jahr 2017 einen Schuber für die neue Lutherbibel entworfen und sich dabei selbst auf dem Umschlag in eine „paradiesische Szene“ versetzen lassen. Gegenüber der BILD-Zeitung sagte Glöckler damals: „Ein homosexueller Mann auf dem Umschlag mit Strass im Gesicht wird einige Gläubige vielleicht provozieren. Aber ja, auch ich glaube.“

2018 erschien sein Buch „Kirche, öffne dich!“, in dem er darlegte, was die Kirchen seiner Ansicht nach tun müssten, um die Menschen besser zu erreichen. Ferner schreibt er darin, dass er zu seinem „ganz eigenen Glauben gefunden“ habe: Er picke sich „aus verschiedenen Angeboten den perfekten Cocktail fürs Leben“ heraus. Jesus bezeichnet er in dem Buch als „glamourös, er ist puristisch, er ist arm, er ist reich, er ist schwul, er ist hetero“.

Er habe Jesus, so Glöckler, auch schon selbst in seinem Garten getroffen, als er gerade mit dem Erzengel Michael gesprochen habe, „den ich bat, mit seinem Schwert die energetischen Verbindungen zur Vergangenheit zu durchtrennen“.

Medienpastor Hinrich C. G. Westphal in Hamburg gestorben

Er rief den Verein „Andere Zeiten“ ins Leben

Hamburg, 18.9.2022 [IDEA/selk]

Der evangelische Medienpastor Hinrich C. G. Westphal ist am 13. September kurz vor seinem 78. Geburtstag in Hamburg gestorben. Westphal war 26 Jahre lang in Hamburg im Amt für Öffentlichkeitsarbeit der Nordkirche tätig. Die Landesbischöfin der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Norddeutschland, Kristina Kühnbaum-Schmidt, würdigte ihn als „Pionier der kirchlichen Öffentlichkeits- und Pressearbeit“. Seinem kreativen Wirken sei es zu verdanken, dass Initiativen aus dem Raum der Nordkirche in ganz Deutschland umgesetzt wurden.

Er war Gründer und zuletzt Ehrenvorsitzender des Vereins „Andere Zeiten“, der durch die 1995 gestarteten Kalenderaktion „Der andere Advent“ deutschlandweit bekannt wurde. Sie startete mit einer Auflage von 4.000 Exemplaren, heute sind es 700.000 Exemplare. Seit 2008 vergibt der Verein den mit 15.000 Euro dotierten Missionspreis, mit dem jährlich herausragende missionarische Projekte ausgezeichnet werden. Westphal entwickelte 1983 die missionarische Besuchsaktion „Neu anfangen – Christen laden ein zum Gespräch“, 1985 die Fastenaktion „Sieben Wochen ohne“ sowie Kampagnen zum Buß- und Betttag und zum Sonntagsschutz.

Nachrichtenagentur epd startet Video-Angebot

Neues Bewegtbildangebot ist ein Produkt der evangelischen Publizistik

Frankfurt am Main, 15.9.2022 [epd/selk]

Der Evangelische Pressedienst (epd) hat ein eigenes Video-Angebot gestartet. Die Beiträge können unter „www.epd-video.de“ abgerufen und im redaktionellen Umfeld kostenfrei genutzt werden. Das neue Angebot stehe für einen besonderen Blick auf Themen und Menschen, sagte Karsten Frerichs, Chefredakteur der auf die Themen Kirche, Ethik, Gesellschaft, Soziales, Kultur, Medien und Entwicklung spezialisierten Nachrichtenagentur. In den bereits veröffentlichten Beiträgen geht es etwa darum, wie ein Mann mit Downsyndrom auf die Debatte um vorgeburtliche Trisomie-Tests blickt, Obdachlose zurück in ein besseres Leben finden und welche Änderungen Pflegekräften im Alltag helfen würden. In der Rubrik „epd erklärt“ liefert der epd zudem kurze Videos, die Wissen über kirchliche Feiertage, religiöse Feste und Bräuche sowie ethisch umstrittene Themen wie Sterbehilfe vermitteln.

Die Video-Beiträge ergänzen das Text- und Bildangebot vom epd, sind aber auch unabhängig davon einsetzbar. Seit dem Start einer Pilotphase wurden Beiträge von epd video bereits von ZDF und RTL, dem „RedaktionsNetzwerk Deutschland“ (RND), Regionalzeitungen wie der „Rheinischen Post“ und der „Magdeburger Volksstimme“ und reichweitenstarken Internetportalen wie „t-online“ und „bild.de“ genutzt. Produziert werden die Videos in evangelischen Medienhäusern in ganz Deutschland im Zusammenspiel mit den Nachrichtenprofis vom epd.

Zum eigens dafür gegründeten Netzwerk Evangelische Videoagentur (Nevi) gehören das Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (GEP) als Träger der epd-Zentralredaktion sowie die regionalen Medienhäuser Evangelischer Presseverband Bayern, der Evangelische Presseverband Nord, der Evangelische Kirchenfunk Nie-

dersachsen-Bremen (ekn), das Evangelische Medienhaus Stuttgart und das Medienhaus der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau.

Das neue Bewegtbildangebot sei damit ein Produkt der evangelischen Publizistik, sagte der GEP-Direktor und Vorsitzende der epd-Arbeitsgemeinschaft, Jörg Bollmann. „Es entsteht in Gemeinschaftsarbeit und signalisiert, wie

evangelische Publizistik kooperativ in die Zukunft kommen kann“, ergänzte er.

Das GEP ist das zentrale Medienunternehmen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), ihrer Gliedkirchen, Werke und Einrichtungen. Es trägt neben der Zentralredaktion des epd unter anderem das evangelische Magazin „chrismon“ und das Internetportal „evangelisch.de“.

KURZ UND BÜNDIG

■ Im 25. Jahr ihres Bestehens hat sich die Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt umbenannt. Sie nennt sich nun „LutherMuseen“. Zu dem Zusammenschluss gehören fünf Häuser: Luthers Geburtshaus und Luthers Sterbehäuser in Eisleben, Luthers Elternhaus in Mansfeld sowie das Lutherhaus und das Melanchthonhaus in Wittenberg. Die Häuser in Wittenberg und Eisleben gehören seit 1996 zum Weltkulturerbe der UNESCO. Der neue Name soll verdeutlichen, dass es sich um lebendige Museen und Kulturorte handele, die zeitgemäße, spannende und abwechslungsreiche Angebote für alle Altersgruppen bereithalten.

■ Das evangelische Predigerseminar in Wittenberg erhält von der Union Evangelischer Kirchen (UEK) als Dauerleihgaben zwei Porträts der Reformatoren Martin Luther und Philipp Melanchthon für die Ausstellung im Schlosskirchen-Ensemble. Die Gemälde stammen aus der Werkstatt von Lucas Cranach dem Älteren (1472-1553). Als Urheber der Bilder wird der Cranach-Sohn Hans (1513-1537) vermutet. Das Porträt von Melanchthon trägt die Jahreszahl 1532. Beide knapp 20 mal 15 Zentimeter großen Gemälde sind auf Lindenholz gemalt.

■ Der Anteil kirchlicher Bestattungen ist weiter rückläufig. 2020 wurden erstmals weniger als die Hälfte (49,7 Prozent) der mehr als 985.000 Verstorbenen in Deutschland mit einer evangelischen oder katholischen Trauerfeier beigesetzt. Im Jahr 2000 sind noch 71,5 Prozent der Bestattungen kirchlich begleitet worden. Der Rückgang ist nach Einschätzung der Verbraucherinitiative Bestattungskultur Aeternitas Teil des tiefgreifenden Wandels im Bestattungswesen in den vergangenen Jahrzehnten. Traditionen

und religiöse Bräuche verlören zunehmend an Bedeutung. Mehr als 70 Prozent der Verstorbenen würden in Deutschland mittlerweile eingäschert, vor 30 Jahren habe der Anteil weniger als ein Drittel betragen.

■ Die Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Annette Kurschus, hat Verständnis für Kritiker der kirchlichen Trauung von Bundesfinanzminister Christian Lindner und der Journalistin Franca Lehfeldt. Viele Kirchglieder fänden es ungerecht, dass die Kirche die Brautleute in den Genuss einer Leistung kommen lasse, obwohl beide aus der Kirche ausgetreten seien. Solches Empfinden sei nicht „kleinlich“, sondern „das normale Gerechtigkeitsempfinden von Menschen, die jahrzehntelang Kirchensteuern gezahlt haben“. Der Anteil der evangelischen Hochzeiten ohne Kirchenmitgliedschaft sei mit „circa vier von tausend“ gering. „Der Größe der Aufregung steht also die zahlenmäßige Winzigkeit des Problems gegenüber.“

■ Angesichts heftiger Kritik an der kirchlichen Trauung von Bundesfinanzminister Christian Lindner hat die Landesbischöfin der evangelischen Nordkirche um Verständnis für die Entscheidung geworben. Es sei wichtig, dass gerade Nicht-Mitglieder den christlichen Glauben erfahren. Die Aufgabe der Kirche sei es, möglichst viele Menschen neu in Kontakt mit dem Evangelium zu bringen und zugleich auch die, die sich als Kirchglieder verstehen, beieinander zu halten. Das Kirchenrecht aller 20 Gliedkirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) schreibt vor, dass bei kirchlichen Trauungen mindestens ein Partner der evangelischen Kirche angehören soll. Dennoch lassen Kirchengemeinden regelmäßig Ausnahmen zu.

■ Die Stadt Osnabrück feiert im kommenden Jahr das 375. Jubiläum des Westfälischen Friedens. Von April bis Oktober soll es Kongresse, Gesprächsreihen, Bürgerprojekte, Seminare, Ausstellungen, Jugendaktivitäten, Installationen und Konzerte rund um das Thema Frieden geben. Der Friedensschluss wurde in mehreren Verträgen zwischen dem 15. Mai und dem 24. Oktober 1648 in den Rathäusern von Osnabrück und Münster besiegelt. Er beendete den 30-jährigen Krieg. Die Veranstaltungen werden im Lauf der Monate bestimmten Schwerpunkten folgen, wie etwa „Natur und Umwelt“ im April, „Glaube und Religion“ im Juni oder „Zukunft“ im Oktober.

■ In Göttingen können alte und nicht mehr benötigte Bibeln am 20. November bei einer gemeinsamen Feier mit Lied und Gebet auf dem Albani-Kirchhof begraben werden. Mit dem Angebot eines Bibel-Begräbnisses greifen die Initiatoren nach eigenen Angaben auch eine jüdische Tradition auf, nach der unbrauchbar gewordene Toraschriftrollen in Gräbern beigesetzt wurden. Die Heilige Schrift werde damit geachtet „wie ein lebendiges Geschöpf Gottes“, hieß es.

■ Im Streit um die als Wittenberger „Judensau“ bekannte mittelalterliche Schmähpilaster haben sich mehr als 50 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler israelischer Universitäten, darunter zahlreiche Kunst- und Kulturhistoriker, gegen eine Abnahme der Skulptur von der evangelischen Stadtkirche ausgesprochen. Die Präsenz der „Judensau“ im öffentlichen Stadtraum sei eine wichtige Erinnerung an die Vergangenheit. Sie von der Kirche zu

entfernen, würde bedeuten, die Gräueltaten des Antisemitismus zu beseitigen und in der Konsequenz die Vergangenheit zu leugnen. Anstatt die Skulptur ins Museum zu stellen, sollte sie an Ort und Stelle genutzt werden, um über das Verhältnis von Christen und Juden im Mittelalter aufzuklären.

■ Kritik an staatlichen Einschränkungen gegenüber Christen und Kirchengemeinden während der Coronapandemie übt eine „Frankfurter Erklärung christlicher und bürgerlicher Freiheiten“. Sie wurde vom theologisch konservativ geprägten Arbeitskreis Christliche Corona-Hilfe (ACCH) bei einer Tagung in Oberursel bei Frankfurt am Main erstmals vorgestellt und inzwischen weltweit verbreitet. Zu den Autoren gehört der Pastor der Evangelisch-Reformierten Baptistengemeinde Frankfurt, Tobias Riemenschneider. Nach seinen Angaben wurde die Erklärung inzwischen von über 4.200 Personen unterzeichnet.

■ Der Evangelische Gnadauer Gemeinschaftsverband hat mit „Von Gottes Treue getragen“ erstmals in seiner über 130-jährigen Geschichte eine Erklärung zum Verhältnis von Christen und Juden veröffentlicht. Darin bekennt sich die pietistische Dachorganisation zur bleibenden Erwählung Israels als Volk Gottes, benennt die eigene Schuldgeschichte gegenüber Juden und wendet sich entschieden gegen jede Form des Antisemitismus. Sie betont ihre Solidarität mit messianischen Juden. Man setze sich für die weltweite Anerkennung des Staates Israel ein. „Wir wissen uns in besonderer Weise mit Israel, aber auch mit palästinensischen und arabischen Christen verbunden.“

NACHRICHTEN AUS DER ÖKUMENE

ÖRK-Treffen: Resolutionen zu Nahost, Ukraine, Israel und Klimawandel Neuntägige Megakonferenz in Karlsruhe beendet

Karlsruhe, 8.9.2022 [katholisch.de/KNA/EKD/selk]

Die Erwartungen an die erste ÖRK-Vollversammlung in Deutschland waren hoch. Christen aus mehr als 120 Staaten wollten sich mit klaren Botschaften zu Wort melden: überkonfessionelle Einheit und Versöhnung, gesellschaftspolitische Positionen etwa zu Klimawandel, gegen Aufrüstung, für Frieden weltweit und für mehr globale Entwicklungsgerechtigkeit bestimmten die Tagesordnung.

Das Hauptergebnis der Versammlung liegt vor allem im Abstecken von Themen und Projekten, die der ÖRK in den kommenden Jahren – bis zur nächsten Vollversammlung 2030 – verfolgen will. Auf den Weg gebracht wurden weiterhin beispielsweise eine „Ökumene der Herzen“, die Fortsetzung des „Pilgerwegs für Gerechtigkeit“ und Unterstützungen für Christen im Nahen Osten.

Die mediale Resonanz war – nicht nur in Deutschland – sehr gering. Der anglikanische Primas Justin Welby kommentierte dies zynisch: „Vielleicht sollten wir mehr über Sex reden.“

Eklat um Steinmeier-Rede und keine Annäherung zwischen Moskau und Kiew

Begonnen hatte die Versammlung mit einem Eklat: Bundespräsident Dr. Frank-Walter Steinmeier warf der in Karlsruhe mit hochrangigen Delegierten vertretenen russisch-orthodoxen Kirche Gotteslästerung vor. Sie rechtfertigten den Angriffskrieg gegen die Ukraine – „gegen ihre eigenen, gegen unsere eigenen Brüder und Schwestern im Glauben“, rief Steinmeier. Die russisch-orthodoxe Kirche hat Äußerungen von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier auf dem Welt-Ökumene-Gipfel mit Empörung zurückgewiesen. Steinmeiers Anschuldigungen im Zusammenhang mit dem Konflikt in der Ukraine seien „völlig unbegründet“, sagte der russisch-orthodoxe Delegationsleiter, Metropolit Antonius, dem Evangelischen Pressedienst (epd) am 1. September in Karlsruhe mit Verweis auf eine offizielle Stellungnahme.

Die Position Steinmeiers sei „ein Beispiel für den unverschämten Druck eines hochrangigen Vertreters der Staatsmacht auf die älteste zwischenchristliche Organisation“, erklärte der Metropolit. Es handele sich um „eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten des Ökumenischen Rates der Kirchen, ein Versuch, den friedensstiftenden und politisch neutralen Charakter

seiner Arbeit infrage zu stellen“.

Der Bundespräsident habe „alle humanitären Bemühungen des Moskauer Patriarchats im Zusammenhang mit der Konfrontation in der Ukraine völlig außer Acht gelassen“. Zudem habe Steinmeier die ÖRK-Vollversammlung aufgefordert, die russisch-orthodoxe Kirche zu verurteilen.

Anders als erhofft kam es in Karlsruhe nicht zum Dialog zwischen russischen und ukrainischen Delegierten. Sprachlosigkeit zwischen den christlichen Vertretern der Kriegsparteien also, die auch die ÖRK-Führung nicht überwinden konnte.

Drängende Appelle verabschiedete die ÖRK-Vollversammlung gegen den Klimawandel, gegen Aufrüstung und Waffenlieferungen, gegen die Unterdrückung von Indigenen und gegen Rassismus. Weitere Themen waren Gefahren autonomer Waffensysteme oder die politischen Folgen von Desinformation und Polarisierung, beschleunigt auch durch die Sozialen Medien.

Kontrovers diskutierte Stellungnahme zum Nahostkonflikt

Verabschiedet wurde auch eine zwischen den verschiedenen Richtungen der Kirchen sehr kontrovers diskutierte Stellungnahme zum Nahostkonflikt: Erneut verurteilt der ÖRK die Israel vorgeworfenen Vertreibungen und Menschenrechtsverletzungen, erkennt aber auch Israels Recht auf Verteidigung an. Das Papier benennt zudem, dass der ÖRK beim Vorwurf einer „Apartheid-Politik“ gegen Israel uneins war und daher auf den Begriff verzichtet hat: Vor allem Delegierte der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) verwahrten sich gegen die Verwendung des Begriffes von „Apartheid“ im Zusammenhang mit israelischer Politik, während ihn die Vertreter aus den USA und Südafrika unbedingt in die Resolution aufnehmen wollten.

Der amtierende Generalsekretär des Weltkirchenrats (ÖRK), Prof. Ioan Sauca (Genf) erwähnte in seiner Eröffnungsrede, der ÖRK habe „von einigen unserer Mitgliedskirchen, insbesondere aus Südafrika, aber auch aus dem Westen, Briefe, Gesuche und Vorschläge bekommen, die Grundhaltung des ÖRK im Rahmen der Vollversammlung in Karlsruhe zu ändern und Israel aufgrund der Art und Weise, wie die palästinensische Bevölkerung behandelt wird, als Apartheidstaat anzuprangern.“ Außerdem wur-

de erneut eine Unterstützung der BDS-Bewegung (Boycott, Desinvestition, Sanktionen) vorgeschlagen, um Druck auf den Staat Israel auszuüben. Die BDS-Bewegung ist vom Deutschen Bundestag 2019 aufgrund ihrer antisemitischen Tendenzen abgelehnt und einer Zusammenarbeit mit BDS widersprochen worden. Sauca betonte jedoch, der Weltkirchenrat sei nicht antisemitisch.

Bedford-Strohm in wichtige Weltkirchen-Führungsposition gewählt

Der bayerische Landesbischof Dr. Heinrich Bedford-Strohm (61) ist in ein wichtiges Führungsamt des Ökumenischen Weltkirchenrats ÖRK gewählt worden. Der

ÖRK-Zentralausschuss wählte ihn zu seinem Moderator (Vorsitzenden). Bedford-Strohm folgt damit auf die anglikanische Kenianerin Dr. Agnes Abuoum, die das Amt seit 2013 innehatte.

Gemeinsam mit dem ÖRK-Generalsekretär – zum Jahreswechsel übernimmt der Südafrikaner Prof. Jerry Pillay diese Position – trägt Bedford-Strohm damit zentrale Verantwortung für die Leitung des ÖRK. Der Dachverband vertritt weltweit rund 500 Millionen Christen aus 350 Kirchen und christlichen Gemeinschaften. Bedford-Strohms Amtszeit als Landesbischof endet 2023.

Jüdische Kritik an Weltkirchenrats-Erklärung zu Israel „Grauenhaftes Dokument, mit dem sich der ÖRK unglaubwürdig macht“

Berlin/Karlsruhe, 9.9.2022 [KAP/KNA/selk]

Scharfe Kritik an der vom Weltkirchenrat (ÖRK) verabschiedeten Resolution zu Israel und Palästina hat der orthodoxe Rabbiner Jehoschua Ahrens geübt. „Auch wenn der Apartheid-Vorwurf im nun beschlossenen Aufruf relativiert wurde, unter anderem auch durch den großen Einsatz der deutschen Delegation, der dafür Anerkennung und Dank gebührt, bleibt es insgesamt ein grauenhaftes Dokument, mit dem sich der ÖRK unglaubwürdig macht“, schreibt Ahrens in einem Kommentar für die „Jüdische Allgemeine“.

Der Beschluss wirft Israel schwere Menschenrechtsverletzungen und Unterdrückung von Palästinensern vor. Zudem wird referiert, dass viele Menschenrechtsgruppen die israelische Politik als „Apartheid“ bewerteten. Einige Kirchen und Delegierte setzten sich stark für die Verwendung des Begriffs ein, andere fänden ihn „unangemessen, nicht hilfreich und schmerzhaft“, so der ÖRK. „Wir stimmen in dieser Frage nicht überein“, heißt es weiter. Gleichzeitig werden Gewalttaten von palästinensischer Seite verurteilt und betont, niemand wolle Israel

grundlegende Rechte absprechen.

Ahrens, Mitteleuropa-Direktor des Center for Jewish-Christian Understanding and Cooperation, wirft dem ÖRK eine einseitige Fixierung auf Israel vor. „Es entsteht der Eindruck, als wäre Israel alleine Schuld an der Misere der Christen in Nahost. Das ist völlig absurd und bar jeder Realität.“

Auch die Deutsch-Israelische Gesellschaft (DIG) kritisierte die Resolution. Der Weltkirchenrat habe „aus den Irrtümern der Geschichte des Christentums nichts gelernt“, so der Vorwurf. Die DIG erkenne an, dass der Begriff „Apartheid“ dank des Widerstandes auch aus den deutschen evangelischen Kirchen auf Israel nicht angewandt, sondern dies ausdrücklich als strittig in dem Papier gekennzeichnet werde. „Wir erkennen diese Anstrengung der EKD-Gliedkirchen ausdrücklich als positiv an, wobei es ein Desaster für den Weltkirchenrat ist, dass eine solche Verteufelung Israels nicht mehrheitlich und klar zurückgewiesen werden konnte“, so DIG-Präsident Volker Beck.

Bischof Feige offen für ÖRK-Beitritt der römisch-katholischen Kirche „Keine gravierenden Hinderungsgründe“

Karlsruhe/Köln, 7.9.2022 [katholisch.de/selk]

Der römisch-katholische Ökumenebischof Dr. Gerhard Feige zeigte sich offen für einen Beitritt der römisch-katholischen Kirche zum Weltkirchenrat (ÖRK). Ein Beitritt wäre „sicher nicht einfach, sonst wäre es längst gesche-

hen“, sagte Feige dem Kölner Internetportal „domradio.de“. „Aber ich sehe es theoretisch jedenfalls als möglich an.“ Er erkenne keine gravierenden Hinderungsgründe, so Feige. Der ÖRK sei schließlich keine „Überkirche“, je-

des Mitglied könne seine eigene Prägung behalten.

Zugleich beschrieb er das aktuelle Miteinander von ÖRK und römisch-katholischer Kirche als gut. „Es gibt eine gute Vernetzung, es gibt eine gute Beteiligung, eine gemeinsame Arbeitsgruppe. Und in einer Kommission, nämlich für Glauben und Kirchenverfassung, ist die römisch-katholische Kirche direktes Mitglied, nicht nur Gast und Beobachter.“

Der Sekretär des Vatikanischen Einheits-Dikasteriums, Bischof Brian Farrell, sagte, die jahrzehntelange Zusammenarbeit der katholischen Kirche mit dem ÖRK sei inzwischen zu einer Partnerschaft geworden. Die nächste große Herausforderung werde darin bestehen, nicht nur nach Gemeinsamkeiten der verschiedenen Konfessionen zu suchen, sondern die Unterschiede näher zu betrachten und zu erkennen, ob sie kirchentrennend seien oder nicht. Dies könne die ökumenischen Beziehungen vertiefen.

4.000 Teilnehmer kamen zum ökumenischen „Marsch für das Leben“ GRÜNE, DIE LINKE, SPD und ein weiteres „Bündnis“ veranstalten Gegendemo

Berlin, 18.9.2022 [IDEA/vatican news/selk]

Der „Marsch für das Leben“ sei keine Demonstration wie viele andere. Die Teilnehmer demonstrierten nicht gegen etwas, sondern seien ein Zeugnis für das Leben. Das sagte der Weihbischof der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Thomas Maria Renz, im ökumenischen Abschlussgottesdienst der Veranstaltung am 17. September in Berlin. Vor rund 4.000 Teilnehmern betonte er, das Recht auf Leben gelte von der Zeugung an bis zum letzten Atemzug eines Menschen. Der Beginn des Lebens im Mutterleib lasse sich heute naturwissenschaftlich begründen. Bereits in der vierten Schwangerschaftswoche sei ein Herzschlag des ungeborenen Kindes vernehmbar. Die Bibel bezeuge zudem mehrfach, dass Gott ein „Freund des Lebens“ sei. Veranstalter des Marsches ist der Bundesverband Lebensrecht (BVL/Berlin), ein Zusammenschluss aus fünfzehn Mitgliedsvereinen.

BVL-Vorsitzende kritisierte Plan der Vereinten Nationen

Die BVL-Vorsitzende Alexandra Maria Linder kritisierte Bestrebungen etwa bei den Vereinten Nationen, ein Grundrecht auf Abtreibung zu verankern. Zugleich verteidigte sie die neuen Vorschriften zu Schwangerschaftsabbrüchen in Ungarn. Dort müssen Frauen vor einer Abtreibung eine Bescheinigung einholen, die bestätigt, dass sie sich die Herztöne ihres Embryos angehört haben.

Der CDU-Bundestagsabgeordnete Hubert Hüppe warnte mit Blick auf die geplante Neuregelung der Suizidbeihilfe, in der Folge könne auf viele Menschen ein Druck zur Selbsttötung entstehen, um etwa Angehörige zu entlasten. Auch wandte er sich gegen eine vorgeburtliche Selektion von Ungeborenen infolge der Tests auf Genschäden.

Erstmal kein reiner Schweigemarsch

Die weltweit stattfindenden Abtreibungen gleichen einem globalen Genozid. Diese Ansicht vertrat die US-Lebensrechtsaktivistin Terissa Bukovinac bei der Kundgebung zum „Marsch für das Leben“ am 17. September in Berlin. Inzwischen seien insgesamt über eine Milliarde Abtreibungen dokumentiert. Die Atheistin sagte vor rund 4.000 Teilnehmern, sie ordne sich politisch dem progressiv-linken Spektrum zu. Bukovinac: „Die Gründe, mich für das Lebensrecht ungeborener Kinder einzusetzen sind die Gleichheit aller Menschen, Gewaltlosigkeit und Antidiskriminierung.“ Die Gründerin der US-Organisation „Progressive Anti-Abortion Uprising“ (PAAU) forderte einen gesellschaftlichen Wandel für den Lebensschutz unabhängig von religiösen und politischen Überzeugungen.

Die Veranstaltung fand in diesem Jahr nicht wie bisher als Schweigemarsch statt. Bukovinac motivierte die Teilnehmer, englischsprachige Sprechchöre mitzusingen wie etwa „Hey hey, ho ho ho – baby killing has got to go (Das Babytöten muss aufhören)“.

Gegendemonstration und Störaktionen mit Polizeieinsatz

Ein Berliner „Bündnis für sexuelle Selbstbestimmung“ veranstaltete parallel eine Gegendemonstration. Zu dem Bündnis gehören unter anderem die Parteien Bündnis 90/Die Grünen und „Die Linke“, die Frauenorganisation der SPD, „Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Frauen“, sowie ein sogenanntes „What-the-Fuck-Bündnis“, ein Zusammenschluss aus verschiedenen linksradikalen, sogenannten queerfeministischen Gruppen und Einzelpersonen in Berlin. Die Gegendemonstranten forderten, den Paragraphen 218 aus dem Strafgesetzbuch zu streichen und Abtreibungen zum Bestandteil der gesundheitlichen Versorgung für aus der Ukraine geflüchtete Frauen zu machen.

Nach Angaben einer Pressemitteilung der Berliner Polizei verlief die Demonstration seitens der Lebensschützer störungsfrei.

Von Beginn an kam es während des „Marsches für das Leben“ jedoch immer wieder zu Störaktionen von Seiten der Gegner. Unter anderem musste die Polizei vier Frauen von der Bühne führen, weil diese von dort aus Störaktionen durchgeführt und hierbei auch einen Laptop eines Bühnentechnikers beschädigt hatten. Noch bevor sich der Aufzug in Bewegung setzte, wurde außerdem von Gegnern der Demonstration vor der Bühne ein Transparent entrollt. Während des Aufzuges kam es dann immer wieder zu Störaktionen, bei denen Personen versuchten, auf die Teilnehmer einzuwirken und die Demonstration durch Sitzblockaden zum Anhalten zwingen. Im Rahmen dieser Sitzblockaden mussten die eingesetzten Polizeikräfte mehrfach unmittelbaren Zwang einsetzen und Blockierer wegtragen. Auf Wunsch des Veranstalters wurde die Wegstrecke schließlich gekürzt, so dass dieser gegen 17 Uhr wieder am Platz der Republik eintraf. Insgesamt kam es

im Zuge der Störaktionen zu rund 140 Freiheitsbeschränkungen und Freiheitsentziehungen und die eingesetzten Polizeikräfte fertigten elf Strafanzeigen unter anderem wegen Verstößen gegen das Versammlungsgesetz und Sachbeschädigungen aus.

Ökumenischer Gottesdienst gefeiert

Am ökumenischen Abschlussgottesdienst beteiligten sich der Vikarbischof der Griechisch-Orthodoxen Metropolie von Deutschland, Emmanuel Sfiatkos (Berlin), der Weihbischof der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Thomas Maria Renz, der frühere Generalsekretär der Deutschen Evangelischen Allianz, Hartmut Steeb (Stuttgart), und die Vorsitzende des BVL, Alexandra Linder (Willich). Am Marsch nahmen auch der Berliner Erzbischof, Heiner Koch, der Vorsitzende der Evangelischen Allianz, Pastor Ekkehart Vetter (Mülheim an der Ruhr), und der Generalsekretär Reinhardt Schink (München/Bad Blankenburg) teil.

Marsch für das Leben: Bischofskonferenz sendet Grußwort, EKD nicht Bätzing: Menschliches Leben darf nicht selektiert werden

Berlin/Limburg, 13.9.2022 [IDEA/selk]

Die Deutsche Bischofskonferenz unterstützt den Berliner „Marsch für das Leben“ am 17. September. Deren Vorsitzender, Bischof Dr. Georg Bätzing (Limburg), sandte anlässlich der alljährlich stattfindenden Veranstaltung ein Grußwort. Darin dankte er dem Veranstalter, dem Bundesverband Lebensrecht (BVL/Berlin), für dessen beharrlichen Einsatz. „Wir wissen nur zu gut, dass das menschliche Leben vielfältigen Gefährdungen ausgesetzt sein kann.“ Das gelte insbesondere für die Phasen des „menschlichen Werdens und Vergehens“, so Bätzing weiter: „Am Lebensanfang, wenn der Mensch mit der Verschmelzung von Ei- und Samenzelle entsteht, ist er umfassend auf den Schutz der Mutter und der sich um sein Aufwachsen sorgenden Erwachsenen angewiesen.“

Auch am Lebensende des Menschen, wenn ihn seine körperlichen und geistigen Kräfte wieder verlassen, ist er unweigerlich erneut auf Personen angewiesen, die sich ihm zuwenden.“ Für die Kirche sei es dabei eine Gewissheit, dass Gott keinen Menschen zurücklasse. „Jeder Mensch ist von Gott um seiner selbst willen gewollt und geliebt. In Jesus Christus ist Gott selbst Mensch geworden und hat durch seine Zuwendung insbesondere zu den scheinbar Unperfekten, Ausgestoßenen und Armen vorgelebt, dass sich der Einsatz für jeden Menschen lohnt.“

Eine vorgeburtliche Selektion sei deshalb eine für Christen inakzeptable „Anmaßung“. Sie müssten protestieren, „wenn menschliches Leben Nützlichkeitsabwägungen unterzogen“ werde.

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hat im Gegensatz zur Bischofskonferenz kein Grußwort zum „Marsch für das Leben“ geschickt. Das teilte ein EKD-Sprecher auf Anfrage der Evangelischen Nachrichtenagentur IDEA mit.

Gleichwohl sandten der Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens, Tobias Bilz, und Heinrich Timmerevers, römisch-katholischer Bischof von Dresden-Meißen, ein gemeinsames Schreiben an „alle, die sich auf unterschiedlichste Weise für das Lebensrecht einsetzen.“ „Wir Christen tun das besonders dort, wo uns das Schicksal Bedrohter besonders berührt: am Anfang und Ende des Lebens und in vielen anderen Situationen, in denen Menschen um ihr Leben fürchten müssen“, schrieben Bilz und Timmerevers.

Der Bundesverband Lebensrecht hat 16 Mitgliedsvereine mit über 25.000 Mitgliedern. Er will nach eigenen Angaben den September als jährlichen „Pro Life-Monat“ etablieren, in dem Veranstaltungen, Aktionen und Kampagnen für das Lebensrecht stattfinden sollen. Höhepunkt soll dann jeweils der „Marsch für das Leben“ sein.

Bischöfe lassen Grundtext zu katholischer Sexualmoral scheitern Vorstoß zur Änderung der kirchlichen Sexuallehre wurde gestoppt

Frankfurt am Main, 8.9.2022 [katholisch.de/KNA/selk]

Das Grundsatzpapier des Reformprozesses für eine Liberalisierung der römisch-katholischen Sexuallehre ist an der Sperrminorität der Bischöfe gescheitert. Bei der finalen Abstimmung in Zweiter Lesung votierten am 8. September in Frankfurt 82,8 Prozent der anwesenden Delegierten des Reformdialogs für den Text, die ebenfalls notwendige Zweidrittel-Mehrheit der Bischöfe wurde jedoch knapp verfehlt: 61,1 Prozent der anwesenden Bischöfe stimmten dafür, 38,9 Prozent dagegen.

Warnung vor Bruch mit kirchlicher Lehre

Vorangegangen war eine lebhaft, teils kontroverse Debatte, in der einige Bischöfe vor einem Bruch mit der kirchlichen Lehre und dem christlichen Menschenbild gewarnt hatten. Erstmals hat damit ein Papier des Synodalen Wegs keine Zustimmung gefunden. Die Kopräsidentin des Reformprojekts, Dr. Irme Stetter-Karp, hatte zuvor gesagt, es wäre „dramatisch“, wenn einer der anstehenden Grundtexte durchfiele.

Grundtext sah Reformbedarf bei umstrittenen Themen wie Homosexualität und Verhütung

Der 30 Seiten umfassende Grundtext sah Reformbedarf etwa bei der Frage der Verhütung. In der christlichen Ehe müsse nicht bei jedem Geschlechtsverkehr die Offenheit für Nachwuchs „biologisch realisiert“ werden. Betont wird, dass sich homosexuelle Partnerschaften sowie wiederverheiratete Geschiedene „unter dem ausdrücklich von der Kirche zugesprochenen Segen Gottes gestellt sehen können“. Überdies sei die Anerkennung der Gleichwertigkeit und Legitimität nicht-heterosexueller Orientierungen „dringend geboten“. Das Papier erteilt sogenannten Konversionstherapien für Homosexuelle eine deutliche Absage. Ferner setzt es sich mit der Situation nicht-binärer Menschen auseinander.

Der Text sieht an mehreren Stellen eine Neuakzentuierung der römisch-katholischen Sexuallehre vor und geht dabei über die bestehenden Lehren der Kirche hinaus. Die Forderung nach einer Sexualmoral, „die der Lebenswirklichkeit im 21. Jahrhundert entspricht“, war von Anfang an ein Schlüsselthema im Reformprojekt des Synodalen Wegs.

Vierte Vollversammlung des „Synodalen Wegs“ ist zu Ende gegangen Weitere Voten des „Synodalen Wegs“

Frankfurt am Main, 11.9.2022 [vatican news/selk]

In erster Lesung diskutierten die ungefähr 200 Delegierten am letzten Vollversammlungstag unter anderen noch über Papiere zu homosexuellen Priestern, zu inter- und transsexuellen römischen Katholiken sowie zur Verkündigung des Evangeliums durch Frauen im Gottesdienst. Mit klarer Mehrheit wurden die Texte zur weiteren Bearbeitung in den entsprechenden Arbeitsgruppen freigegeben. Die nächste Synodalversammlung soll im März nächsten Jahres ebenfalls in Frankfurt stattfinden.

Das Votum, Synodalität gewissermaßen „auf Dauer“ zu stellen, wurde flankiert von weiteren, mit großer Mehrheit beschlossenen Texten. So wurden der Grundtext „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“ und die Handlungstexte „Lehramtliche Neubewertung von Homosexualität“ und „Grundordnung des kirchlichen Dienstes“ in zweiter Lesung mit großer Mehrheit beschlossen.

Die Vorsitzende des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Dr. Irme Stetter-Karp, zeigte sich nach der Synodalversammlung zufrieden.

Bischof Dr. Georg Bätzing, der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, bezeichnete die Synodalversammlung als Begegnung mit Höhen und Tiefen. „Wir haben erlebt, dass Diskurs, Debatte und Dynamik möglich sind. Für mich ist das Wichtigste: Wir sind beisammen geblieben“, so Bätzing.

Trotz der Enttäuschung darüber, dass der Grundtext „Leben in gelingenden Beziehungen – Grundlinien einer erneuerten Sexualethik“ bei den Bischöfen keine Zweidrittelmehrheit erhielt, seien wesentliche Weichenstellungen vorgenommen worden: „Frankfurt ist kein Desaster (...) Frankfurt zeigt eine Kirche im Aufbruch.“

Mit Blick auf den Beschluss zum „Synodalen Rat“ sagte Bätzing: „Es sind noch viele Fragen zu klären, aber ich bin froh, dass wir den wichtigen Schritt jetzt gegangen sind und der Beschluss auch mit einer sehr hohen Zustimmung von uns Bischöfen getroffen wurde.“

Nordische Bischofskonferenz kritisiert „Synodalen Weg“

Bischof: Nordeuropas Katholiken wollen keine großen Kirchenreformen

Hildesheim, 9.9.2022 [katholisch.de/KNA/selk]

Nordische römische Katholiken wünschen sich nach den Worten des Kopenhagener Bischofs Czeslaw Kozon keine großen Kirchenreformen. Zwar hätten sie in der Umfrage zu der von Papst Franziskus gestarteten Weltsynode brisante Themen klar geäußert, sie verspürten aber nicht den Wunsch „nach großen und umfassenden Reformen in der Kirche, sondern nach einem vertieften Verständnis des Glaubens, der sich im alltäglichen Leben bewährt und in einer säkularisierten Welt behaupten kann“, sagte Kozon. Der Bischof, der auch Vorsitzender der Nordischen Bischofskonferenz (NBK) ist, äußerte sich am 9. September zum Abschluss der fünftägigen NBK-Vollversammlung in Hildesheim. Die Ergebnisse der Umfragen zur Weltsynode hatten die Bischöfe Nordeuropas vor wenigen Wochen nach Rom geschickt.

Über die Weltsynode habe es zudem einen „brüderlichen, konstruktiven Austausch mit Mitgliedern der Deutschen Bischofskonferenz“ gegeben, hieß es weiter. In einem Offenen Brief hatten die nordischen Bischöfe im März den deutschen Synodalen Weg kritisiert. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz (DBK), Limburgs Bischof Dr. Georg Bätzing, wies die Kritik zurück.

Einschränkung von Religionsfreiheit befürchtet

Weiter zeigten sich die Bischöfe aus Nordeuropa besorgt über eine zunehmende Bedrohung von Religion und Religionsfreiheit in ihren Ländern und kritisierten zudem eine „mangelnde Achtung der internationalen Menschen-

rechtskonventionen“. Hintergrund sind ihrer Abschluss-erklärung zufolge zwei Gesetzesvorschläge aus Schweden. Diese wollten zum einen die Neuerrichtungen freier Schulen mit religiöser Ausrichtung und Freizeitangeboten verbieten. Dies aber verstoße sowohl gegen die Europäischen Menschenrechtskonventionen sowie gegen die UN-Konvention über die Rechte des Kindes. Dazu gehörten auch die Rechte auf Religionsfreiheit und auf geistige Entwicklung.

Zum anderen würden durch die im Frühjahr in Stockholm vorgelegten Gesetzesvorschläge die staatliche Unterstützung von Religionsgemeinschaften an gesellschaftliche Normen gebunden, die dem christlichen Glauben widersprächen. Der schwedische Kardinal Anders Arborelius betonte: „Wir sollten nicht vergessen, dass Religionsfreiheit auch das Recht aller Menschen auf freie Religionsausübung bedeutet“.

Neben Kozon und Arborelius gehören die Bischöfe Erik Varden von Trondheim, Berislav Grgic von Tromsö, David Tencer von Reykjavik, Bernt Eidsvig von Oslo sowie Marco Pasinato als Administrator von Helsinki der Nordischen Bischofskonferenz an. Generalsekretärin ist die Ordensfrau Anna Mirijam Kaschner. Die Nordische Bischofskonferenz, die auch vom Bonifatiuswerk in Paderborn unterstützt wird, tagte bereits öfter in Deutschland. Erstmals habe sie sich aber in Hildesheim getroffen, so der gastgebende Bischof Dr. Heiner Wilmer.

Serbisch-orthodoxe Christen demonstrieren gegen LGBTQ-Parade

Bischof warnt vor Schändung des Landes, der Kirche und der Familie

Belgrad, 30.8.2022 [IDEA/selk]

Tausende orthodoxer Christen haben mit einer Demonstration am 28. August in der serbischen Hauptstadt Belgrad die Absage der Großveranstaltung der LGBTQ-Bewegung, der „Europride“, begrüßt. Die englische Abkürzung LGBTQ steht für „lesbisch, schwul, bisexuell, transgender und queer“. Das Treffen sollte vom 12. bis zum 18. September in Belgrad stattfinden. Die Christen trugen Ikonen, Kreuze und religiöse Fahnen durch das Stadtzentrum, sangen und beteten.

Bei der Abschlussveranstaltung vor dem Dom des Heiligen Sava begrüßte Bischof Nikanor Bogunović die Ent-

scheidung der Regierung, „die Schändung unseres Landes, unserer Kirche und unserer Familie“ zu beenden. Die Gläubigen stellten sich jenen entgegen, „die Serbiens Werte zerstören wollen“. Nicht heterosexuelle Lebensformen seien eine „Abnormität“. Serbiens Präsident Aleksandar Vučić hatte zuvor mitgeteilt, dass die „Europride“ ausfalle: „Die Pride-Parade wird verschoben oder abgesagt.“ Zur Begründung verwies er auf „alle möglichen Probleme“ seines Landes, darunter Engpässe bei der Energie- und Lebensmittelversorgung. Die Organisatoren wollen aber an dem Termin festhalten. Nur die Veranstalter könnten die Parade absagen, teilten sie in einer

Stellungnahme mit. Man verlasse sich auf die serbische Ministerpräsidentin Ana Brnabić die volle Unterstützung für das Treffen zugesagt habe.

Brnabić lebt selbst offen lesbisch. Die „Europride“ wird seit 1992 jeden Sommer in einem anderen europäischen Land organisiert. Rund 85 Prozent der 6,9 Millionen Einwohner Serbiens sind Mitglieder der serbisch-orthodoxen Kirche.

Serbischer Patriarch ehrt Viktor Orban mit höchster Auszeichnung Heiliger-Sava-Ordens für Verdienste um „Schutz des Christentums in Europa“

Budapest/Belgrad, 6.9.2022 [KAP/selk]

Der ungarische Premierminister Dr. Viktor Orban ist vom serbisch-orthodoxen Patriarchen Porfirije ausgezeichnet worden. Orban empfing an seinem Regierungssitz in Budapest das Oberhaupt der serbischen Kirche und bekam von diesem den Orden des Heiligen Sava ersten Grades überreicht. Ausgezeichnet wurde Orban für seine Bemühungen um den Schutz des Christentums in Ungarn und ganz Europa, für die Förderung der christlichen Werte wie auch für seinen persönlichen Beitrag zur Freundschaft zwischen dem ungarischen und dem serbischen Volk, hieß es seitens des serbischen Patriarchen.

Porfirije nannte Orban, der der reformierten Kirche Ungarns angehört, bei diesem Anlass einen „einzigartigen Staatsmann, der für die Seele Europas kämpft und dessen Worte von anderen Nationen, einschließlich der Serben, gehört werden“. Gegenwärtig sei Europa mit einem neuen, „global auferlegten und aggressiven Wertesystem“ konfrontiert, welche die bestehende Ordnung von Indi-

viduen und Gemeinschaften zum Einsturz bringen und neue Paradigma durchsetzen wolle. Angesichts dessen stehe Orban „für das von Gott gestiftete, christliche Wertesystem“, welches in Ungarn wie auch in Serbien weiter hochgehalten werde.

Orban betonte in seiner Dankesrede, er sei stolz über die Auszeichnung der serbischen Kirche. „Wir sind friedliche Menschen, wir wollen Frieden, aber in Wirklichkeit ist ein Krieg um die Seele Europas im Gange, und ohne die Einheit der Christen, einschließlich der Orthodoxie, können wir diese Schlacht nicht gewinnen“, so der Ministerpräsident.

Der Sava-Verdienstorden wird an kirchliche und weltliche Persönlichkeiten mit herausragenden Verdiensten verliehen und gilt als höchste Auszeichnung der serbisch-orthodoxen Kirche.

Polnische Orthodoxie verweigert ukrainischer Kirche die Anerkennung Weihen der Geistlichen dieser Kirche werden nicht anerkannt

Warschau/Kiew, 8.9.2022 [KAP/KNA/selk]

Nachdem die Polnische Orthodoxe Kirche (POK) wiederholt eine Anerkennung der „Orthodoxen Kirche der Ukraine (OKU)“ und der in ihr gespendeten Weihen abgelehnt hat, hat sich OKU-Vorsteher Metropolit Epifanij (Dumenko) direkt an Metropolit Sawa von Warschau und ganz Polen (POK) gewandt und gegen die Verweigerung der Kirchengemeinschaft protestiert. Das berichtet der Ökumene-Fachdienst der Katholischen Nachrichtenagentur in seiner August-Ausgabe.

Der von der Bischofssynode der OKU genehmigte Text des Briefs von Metropolit Epifanij wurde auch auf der OKU-Website veröffentlicht. Der Metropolit erinnert darin an die Gründung der OKU im Dezember 2018 und den Tomos (Unabhängigkeitsbestätigung), den sie im Januar

2019 vom Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel, Bartholomaios, erhalten habe: „Die Orthodoxe Kirche der Ukraine wurde kanonisch gegründet und als autokephale Schwesterkirche anerkannt“, betont der Metropolit. Daher sehe man „keine kanonische Grundlage, sondern nur subjektive Voreingenommenheit, die die Einrichtung einer normalen Ordnung der Gemeinschaft zwischen unseren Ortskirchen verhindern würde“.

Erschwerend komme jetzt hinzu, dass sich derzeit so viele Ukrainer als Flüchtlinge in Polen befänden. Der polnische Bischofsrat hatte zuvor seinen Geistlichen den „liturgischen und betenden Kontakt“ mit den Geistlichen der OKU untersagt, da aus Sicht der polnischen Hierarchen „die Anerkennung von Schismatikern als Teil der Kirche

gegen die eucharistische Einheit der gesamten Orthodoxie“ verstößt.

Da sie von den polnischen orthodoxen Geistlichen abgelehnt würden, wendeten sich die OKU-Geistlichen in Polen vermehrt an die römisch-katholische Kirche, um ihnen Gottesdienststätten zu gewähren, so Metropolit Epifanij weiter.

Darauf reagierte mit einer erneuten Erklärung das Büro des orthodoxen Metropoliten von Warschau und ganz Polen (POK) und bekräftigte „noch einmal die Position der Polnischen Autokephalen Orthodoxen Kirche zu diesem Thema“. Die 2018 gegründete und 2019 proklamierte „sogenannte ‚Orthodoxe Kirche der Ukraine‘“, erfülle

aber nicht die Voraussetzungen für die Kanonizität, da die Gültigkeit der Ordination von Priestern und Bischöfen, einschließlich des „sogenannten ‚Oberhauptes der orthodoxen Kirche der Ukraine‘“, durch den ehemaligen Metropoliten von Kiew, Filaret (Denysenko), zwischen 1992 und 2018 „grundsätzlich zweifelhaft“ bleibe: „Eine Person, der die Ordination entzogen wurde, kann und darf sie nicht an andere weitergeben“.

Die unregelmäßige kanonische Situation der OKU habe weitreichende dogmatisch-kanonische Konsequenzen: „Sakramente, die von Laien gespendet werden, können nicht als gültig angesehen werden“, stellte die POK kategorisch fest.

Lettland zwingt orthodoxe Kirche zur Loslösung von Moskau Entscheidung des Parlamentes in Lettland

Riga/Kiew/Vatikanstadt, 9.9.2022 [katholisch.de/KNA/selk]

Lettlands Parlament hat im Eilverfahren die völlige Loslösung der orthodoxen Kirche des Landes vom Moskauer Patriarchat beschlossen. 73 Abgeordnete stimmten für eine entsprechende Gesetzesinitiative des Staatspräsidenten Egils Levits, drei sprachen sich dagegen aus und ein Abgeordneter enthielt sich. Levits dankte dem Parlament für die „Unterstützung der Autokephalie (Eigenständigkeit) der lettisch-orthodoxen Kirche“. Jede Einflussnahme des Patriarchen von Moskau auf die Glaubensgemeinschaft sei nun rechtlich ausgeschlossen, schrieb er auf Twitter.

Bisher unterstand die lettische Kirche dem Oberhaupt der russisch-orthodoxen Kirche, Patriarch Kyrill I. Das Leitungsgremium des Patriarchats von Moskau entschied etwa mit darüber, wer Bischof in Lettland wurde. Ansonsten war sie aber bereits weitgehend autonom von Russland. Laut dem Gesetz muss die orthodoxe Kirche des Baltenstaats bis zum 31. Oktober ihr Statut so ändern, dass Moskau keine Rolle mehr bei der Ernennung ihrer Bischöfe spielt.

Hintergrund des Parlamentsvotums ist die international kritisierte Unterstützung des orthodoxen Moskauer Patriarchen Kyrill I. für Russlands Angriffskrieg gegen die Ukraine. Levits nannte die vollständige Unabhängigkeit der lettischen Kirche vor den Abgeordneten „eine Frage der nationalen Sicherheit“. Er schätze die „Bereitschaft unserer orthodoxen Kirche, den Weg der Autokephalie zu gehen“. Der Präsident versicherte, dass der lettische Staat die Kirche unterstützen und schützen werde.

In Lettland bekennen sich rund 20 Prozent der Bevölkerung zum orthodoxen Christentum. Bereits 2019 verabschiedete das Parlament in Riga ein Gesetz, wonach in dem Land nur noch lettische Staatsbürger, die seit mindestens zehn Jahren in der Baltenrepublik leben, orthodoxe Bischöfe werden dürfen.

Churer Bischof leitet Voruntersuchung gegen konzelebrierende Frau ein Gemeindeleiterin hatte unter anderem das Hochgebet gesprochen

Chur, 2.9.2022 [katholisch.de/kath.ch/selk]

Der Churer Bischof Dr. Joseph Bonnemain hat eine kanonische Voruntersuchung gegen eine Frau eingeleitet, die bei einer Messe konzelebriert und das Hochgebet gesprochen hatte. „Die Komplexität des stattgefundenen

liturgischen Missbrauchs erfordert die Eröffnung einer kanonischen Voruntersuchung“, schreibt der Bischof in einer Mitteilung des Bistums. Aufgrund der Tragweite der Vorfälle habe er bewusst nicht unmittelbar gehandelt. „In

einer solchen Situation ist es wichtig, eine angemessene Vorgehensweise sorgfältig abzuwägen.“

Die Ergebnisse der Voruntersuchung bildeten die Grundlage für weitere Maßnahmen, so Bonnemain. „Zudem werden sie zeigen, ob es sich dabei um Vergehen handelt, deren Beurteilung dem Dikasterium für die Glaubenslehre vorbehalten sind und demzufolge dorthin gemeldet werden müssen.“

Hochgebet ist Priestern vorbehalten

Die Gemeindeleiterin Monika Schmid (65) hatte bei der Messe zu ihrer Verabschiedung in der Pfarrei St. Martin in Illnau-Effretikon das Hochgebet zur Wandlung (Konsekration) in abgewandelter Form allein gesprochen und den Gottesdienst wie auch die restliche Wandlung mit zwei Priestern, einem Diakon und einer weiteren Frau konzelebriert.

Die Feier der Eucharistie und damit das Sprechen des Hochgebets in der Messe ist Priestern vorbehalten. Nach dem Kirchenrecht ist der Versuch, die Eucharistie ohne Priesterweihe zu feiern, eine Straftat. Sie wird zu den schweren Delikten gezählt, für deren gerichtliche Ahndung nicht der Diözesanbischof, sondern die Disziplinar-sektion des Dikasteriums für die Glaubenslehre zuständig ist. Als Strafe ist dabei grundsätzlich das Interdikt vorgesehen. Wer dem Interdikt unterliegt, darf unter anderem keine Sakramente empfangen und keinen aktiven Anteil an Gottesdiensten und anderen Zeremonien haben. Je

nach Schwere des Delikts können auch weitere Strafen bis hin zur Exkommunikation verhängt werden.

Liturgiewissenschaftler: „Schwerer Mißbrauch und große Bedenken bei Gültigkeit“

Der Vorfall ist laut dem Wiener Liturgiewissenschaftler Dr. Hans-Jürgen Feulner ein „schwerer Missbrauch“. „Das Sprechen des Eucharistischen Hochgebets, das ja gleichsam den Höhepunkt der ganzen Feier bildet, ist allein dem Priester eigen“, so Feulner gegenüber dem kirchlichen Portal „kath.ch“.

Es sei richtig und wichtig, dass gläubige Laien gewisse Aufgaben bei der Feier der Eucharistie übernehmen, das sehe auch die Grundordnung des Römischen Messbuchs vor, so Feulner. „Das heißt aber nicht, wesentliche Teile des Eucharistischen Hochgebets mitzusprechen oder gar alleine vortragen.“ Er habe große Bedenken bei der Gültigkeit dieser Wandlung. Es sei keine Simulation, jedoch handele es sich „eindeutig um eine nicht zulässige aktive Mitwirkung am Eucharistischen Hochgebet“.

Gottesdienstteilnehmer hätten das „einklagbare Recht“, dass die Vorsteher der liturgischen Feiern sich an die geltende liturgische Ordnung der Kirche hielten. „Die Liturgie ist niemals Privatbesitz von irgendjemandem, weder der Zelebranten noch der Gemeinde.“ Sanktionen müssten Schmid treffen, jedoch auch die Priester, denn mit dem Hauptzelebrant „ist die ganze Feier wahrscheinlich zuvor abgesprochen worden“.

KURZ UND BÜNDIG

■ Ein Mann, der sich als Priester ausgibt und vor dem das Bistum Speyer Anfang August mit deutschlandweiter Veröffentlichung gewarnt hatte, hat nun im Bistum Rotenburg-Stuttgart als angeblicher Priester Messen konzelebriert und ein Kind getauft. Die Diözese teilte mit, dass sich Sebastian Wühl in Winnenden (Rems-Murr-Kreis) im Juli als Priester ausgegeben hat. Das für Winnenden zuständige Polizeipräsidium Aalen bestätigte auf Anfrage, dass der Sachverhalt dort bekannt sei. „Es wurde gegen einen 22-jährigen Tatverdächtigen ein Strafverfahren wegen des Verdachts des Diebstahls, Betrugs und des Missbrauchs von Titeln, Berufsbezeichnungen und Abzeichen eingeleitet“, so ein Polizeisprecher.

■ Die jüdische Theologin und Historikerin Prof. h.c. Ruth Lapide ist am 30. August im Alter von 93 Jahren in Frankfurt am Main gestorben. Lapide engagierte sich für den christlich-jüdischen Dialog. Lapide wurde 1929 im mit-

telfränkischen Burghaslach als Ruth Rosenblatt geboren. Ihre Familie floh 1940 vor den Nationalsozialisten nach Palästina, wo sie an der Hebräischen Universität in Jerusalem Linguistik, Geschichte und Judaistik studierte. 1974 übersiedelte sie mit ihrem Ehemann, dem israelischen Diplomaten und Religionswissenschaftler Pinchas Lapide (1922–1997), nach Frankfurt am Main. Sie hielt zahlreiche Vorträge und veröffentlichte Bücher. Für ihre Verdienste um die Versöhnung zwischen Christen und Juden erhielt sie im Jahr 2000 den Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland.

■ Fast jeder zweite Deutsche (46 Prozent) ist dafür, dass Kirchengebäude bis auf weiteres nicht mehr beheizt werden sollten, um Energie zu sparen. Das ergab eine Umfrage des Markt- und Sozialforschungsinstituts INSA-Consulere (Erfurt) im Auftrag der Evangelischen Nachrichtenagentur IDEA (Wetzlar). 27 Prozent der Befragten

stimmten der Forderung nicht zu. 21 Prozent antworteten mit „Weiß nicht“, sechs Prozent machten keine Angabe. Ältere Befragte teilen diese Meinung häufiger als Jüngere. Im Westen findet die Forderung mehr Anklang als im Osten (47 Prozent gegenüber 42 Prozent). Die Mitglieder von Freikirchen stimmen ihr mit 26 Prozent deutlich seltener zu als die landeskirchlichen Protestanten (46 Prozent) und Katholiken (39 Prozent). Bei den muslimischen Befragten sind 24 Prozent dafür, bei den Konfessionslosen 58 Prozent.

■ Scharfe Kritik am sogenannten Queer-Beauftragten der Bundesregierung, Sven Lehmann (Bündnis 90/Die Grünen), hat die Medizin-Nobelpreisträgerin Prof. Chris-

tiane Nüsslein-Volhard (Tübingen), geübt. Lehmann hatte in einem „Welt“-Beitrag die Tatsache der Zweigeschlechtlichkeit bestritten. Sie sei eine „quasi-kreationistische“ Behauptung. Die Wissenschaftlerin bezeichnete diese Äußerungen als unwissenschaftlich und kritisierte auch das von der Ampelkoalition geplante Selbstbestimmungsgesetz: „Der Gesetzgeber kann gar keine Geschlechtsumwandlung ermöglichen. (...) Die biologischen Grundlagen sind absolut nicht zu ändern.“ Dass Jugendliche ab 14 Jahre künftig ihr Geschlecht selbst bestimmen sollen, nannte die Biologin „Wahnsinn“. Nüsslein-Volhard hatte 1995 den Medizin-Nobelpreis für ihre Arbeiten zur genetischen Kontrolle der Embryo-Entwicklung erhalten.

DIAKONIE-REPORT

Tote essen auch Nutella: Kinderbilder zu Tod und Sterbenden Ausstellung in der Kreuzgemeinde Witten der SELK

Witten, 17.9.2022 [selk]

Seit zehn Jahren arbeitet das Zentrum für Kinder- und Jugendtrauerarbeit mitten in Witten auf dem Gelände der Kreuzgemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) unter Leitung der zur Kreuzgemeinde gehörenden Diakonin Annette Wagner. Im Rahmen eines kleinen „Jubiläums“ wurde am 10. September in der Kreuzkirche die Ausstellung „Tote essen auch Nutella“ eröffnet. Dabei handelt es sich um eine besondere Bilderausstellung mit fantasievollen Vorstellungen von Kindern zu Tod und Sterben.

„Weißt du, wenn du bei den Erwachsenen bist und da redest, dann musst du von unseren Bildern erzählen, damit die auch wissen wie das ist, wenn man tot geht. Die haben ja nicht immer so viel Zeit, da können die ja auch nicht über alles nachdenken.“ Den guten Rat des zehnjährigen Frederik galt es zu beherzigen.

Dr. Martina Plieth, Theologieprofessorin an der Evangelischen Hochschule in Nürnberg hat über Jahre Kinder Bilder zum Thema „Tod und „Trauer“ malen lassen. Die eigenen Vorstellungen vom Tod zu finden und dann auch noch zu visualisieren, das war für viele Kinder gar nicht so einfach. Plieth konnte mit kleinen Tricks die kreativen

Köpfe zu ihren ganz individuellen und eindrücklichen Bildern vom Tod begleiten. Entstanden ist daraus die Ausstellung „Tote essen auch Nutella“, die für sieben Wochen in der Kreuzkirche zu sehen ist.

Der Ausstellungseröffnung ging eine Schulung von 15 ehrenamtlich Mitarbeitenden voraus, die in den nächsten Wochen die Ausstellung begleiten werden. Mit einem Impulsvortrag führten Plieth und Jonny Schmidt (B.A. Sozialwissenschaft) in die anschließende Vernissage ein. Zu ausgewählten Bildern waren Interviews mit einigen Kindern zu hören. Musikalisch begleitet wurde die Eröffnung mit virtuoson Beiträgen des Wittener Künstlers David Sogon (Violine).

Die Ausstellung kann in den folgenden Wochen jeweils dienstags bis freitags von 16 bis 18 Uhr sowie sonntags nach dem Gottesdienst bis 12 Uhr besucht werden. Führungen für Schulklassen und Gruppen sind nach Vereinbarung möglich.

Anfragen können an Annette Wagner gerichtet werden – per Mail unter: info@traurig-mutig-stark.de oder telefonisch unter 02302 – 9826226.

KURZ UND BÜNDIG AUS DER SELK

PERSONALIA

Pfarrer Volkmar Schwarz (63), Ottweiler-Fürth, tritt mit dem 1. November 2022 in den Ruhestand.

Pfarrer Johannes Heicke (41), bisher Rödinghausen-Schwenningdorf, wurde am 18. September durch Superintendent Jörg Ackermann, Melsungen, unter Assistenz von Pfarrer i.R. Hinrich Müller, Soltau, und Hauptjugendpastor Henning Scharff, Homburg/Efze, in das vakante Pfarramt der Gemeinden Balhorn und Altenstädt eingeführt.

Pfarrer i.R. Helmut Strauli (66), zuletzt Pfarrer in Durban/Südafrika, wurde am 28. August 2022 durch Pfarrer i.R. Helmut Poppe in Allendorf/Lumda in das vakante Pfarramt des Pfarrbezirks Allendorf (Lumda)/Grünberg eingewiesen und begann damit seinen von der Kirchenleitung beschlossenen und auf zwei Jahre befristeten Dienst in diesem Pfarrbezirk.

Das Dienstverhältnis von **Pfarrvikar Per Tüchsen (32), Münster**, wurde von der Kirchenleitung rückwirkend ab dem 1. August 2002 von einem Teildienstverhältnis (80 Prozent) in ein volles Dienstverhältnis umgewandelt. Die Verlängerung des Pfarrvikariats auf anderthalb Jahre bleibt davon unberührt.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

Die Veränderungen beziehen sich auf das Anschriftenverzeichnis der SELK, Ausgabe 2022

Strauli, Helmut, Pfarrer:

Friedhofstr. 5 | 35469 Allendorf (Lumda)
Tel. 06407 - 95 07 90 | hwstreuli@gmail.com

KURZNACHRICHTEN

● Pfarrer **Jörg Rücker** (Diez) wird 25. Oktober **80 Jahre** alt. Er war als Pfarrer in Frankfurt/Main, Brunsbrock und Allendorf/Lumda tätig und wechselte 1978 in den Pfarrbezirk Limburg/Lahn, wo er bis zu seiner Emeritierung blieb.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 5. September wurde an der **Lutherischen Theologischen Hochschule** der SELK in Oberursel das **Sprachsemester** mit einem kurzfristig ins Freie verlegten Gottesdienst eröffnet.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Das Kuratorium der „**Stiftung zur Sicherung der Versorgung kirchlicher Mitarbeiter der SELK**“ tagte am Donnerstag, 1. September, gemeinsam mit dem Vorstand der Stiftung im Kirchenbüro der SELK in Hannover. Das Stiftungskapital wurde per 31. Juni mit 2.465.805,38 Euro ausgewiesen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Krankheitsbedingt in etwas kleinerer Zusammensetzung tagte vom 26. bis zum 28. September die **Liturgische Kommission** der SELK in München. Pfarrer Frank-Christian Schmitt (München) und Pfarrer Gottfried Heyn (Hannover) arbeiteten an der Agenda für die Karwoche und die Feier der Osternacht. Die Osternachtsagenda ist seit Jahren vergriffen. Die Formulare für die Karwoche sind bereits im neuen SELK-Gesangbuch zu finden. Die dringende Revision der Trauagende wurde begonnen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 24./25. September trafen sich die **Bezirksbeauftragten der SELK für die Kindergottesdienstarbeit** im Kloster Engelthal mit Prof. Dr. Achim Behrens (Oberursel) zu einer Fortbildung zum Thema „Tiere in der Bibel.“

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Pfarrer i.R. **Detlev Rost**, Berlin, begeht am 4. November seinen **50. Ordinationstag**. Rost war als Pfarrer in den Pfarrbezirken Radevormwald und Hohenwestedt tätig, ehe er das Ispringer Pfarramt der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden übernahm. Anschließend war er Pfarrer der SELK in Berlin-Steglitz und wirkte danach mit Dienstauftrag zunächst im Pfarrbezirk Greifswald, dann im Pfarrbezirk Marburg.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● NEU: Bei „**Schnack MAHL!**“ bietet die Martin-Luther-Gemeinde **Bad Schwartau** der SELK jeden Donnerstag ein Mittagessen in Gemeinschaft an. Unter dem Motto „Gemeinsam statt einsam essen“ richtet sich „Schnack MAHL!“ an Menschen, die zu Hause allein vor ihrem Teller sitzen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Rektor Pastor **Markus Müller**, Kerkwitz, begeht am 1. November seinen **25. Ordinationstag**. Müller

war als Pfarrer in Celle/Lachendorf und Hermannsburg (Große Kreuzgemeinde) tätig. Von 2003 bis 2010 wirkte er Superintendent des Kirchenbezirks Niedersachsen-Süd der SELK. Zum 1. September 2018 wechselte er als Assistent des Rektors an das Naëmi-Wilke Stift in Guben und wurde mit dem 1. Januar 2019 dessen Rektor.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Dr. Martina Plieth, Theologieprofessorin an der Evangelischen Hochschule in Nürnberg, hat **Kinder Bilder zum Thema Tod und Trauer malen** lassen. Daraus ist die Ausstellung „Tote essen auch Nutella“ entstanden, die bis zum 23. Oktober in der Kreuzkirche der SELK in Witten zu sehen ist.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 18. September feierte die **Immanuelsgemeinde Stuttgart** der SELK ihr **hundertjähriges Bestehen**. Vormittags fand ein Festgottesdienst statt. SELK-Propst Dr. Daniel Schmidt (Groß Oesingen) hielt die Festpredigt und Superintendent Scott Morrison und Vikar Niklas Brandt von der gastgebenden Gemeinde wirkten als Liturgen mit. Anschließend gab es ein Mittagessen und ein Nachmittagsprogramm.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Zu einem **„Impulstag Konfirmanden-Unterricht“** hatte die Kommission für Kirchliche Unterweisung der SELK zum 14. September nach Hannover eingeladen. Neun Teilnehmende waren gekommen und ließen sich von Andrea Schlichting-Ackermann (Vastorf), Pfarrer a.D. Marc Struckmann (Soltau) und Pfarrer Helge Dittmer (Kiel) mit Ideen, Liedern, Gedanken und Methoden für ihre Unterrichtsarbeit anregen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Zu einem **Vortrag** zum Thema „Herr, erwecke deine Kirche und fange bei mir an!“ – Geistliche Neuaufbrüche in der Geschichte der SELK“ kamen am 10. September zahlreiche Teilnehmende in Steinbach-Hallenberg zusammen. Den Vortrag hielt Pastoralreferentin Dr. **Andrea Grünhagen**, Referentin für Theologie und Kirche im Kirchenbüro der SELK in Hannover.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Natalia Selber am Klavier und Anja Sukalskaja an der Violine gestalteten am 10. September ein **friedensstiftendes Konzert** in der Zionskirche der SELK in **Soltau** im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Zehnter in Zion“. Die Musikerinnen aus Bremen stammen

aus der Ukraine und aus Russland und musizieren schon lange gemeinsam. Auch und gerade unter den Bedingungen des Krieges haben sie mit ihrem gemeinsamen kammermusikalischen Auftritt ein Zeichen des Friedens gesetzt – mit geistlichen Werken deutscher und russischer Komponisten.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 11. September feierte **Präses i.R. Jean Haesig** (Evangelisch-Lutherische Kirche – Synode von Frankreich), SELK-Schwesterkirche, sein 50. Ordinationsjubiläum im Rahmen eines Missionsfestes in der Stadthalle in Lembach (Elsass/Frankreich). Festprediger war SELK-Altbischof Dr. Diethardt Roth.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● 19 Kinder erlebten am 27. August das **Kinderbibelcamp** in **Talle** mit Spielen, Basteleinheiten, Schnitzeljagd, Andacht und Rollenspiel. Letzteres wurde dann im Gottesdienst aufgeführt. So kam „Jona“ vor Augen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 13. September referierte Pastoralreferentin Dr. **Andrea Grünhagen**, Referentin für Theologie und Kirche im Kirchenbüro der SELK in Hannover, im Rahmen der Veranstaltungen zum Jubiläum „50 Jahre SELK“ im Gemeindesaal der Großen Kreuzgemeinde in Hermannsburg zum Thema **„Die Hermannsburger Erweckung – eine Anregung für unsere Zeit?“**.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 24. September gestaltete SELK-Prof. Dr. **Christoph Barnbrock** (Oberursel), Koordinator für die Lektorenarbeit in der SELK, gemeinsam mit der Logopädin und Stimmbildnerin **Britta Bruun** (Hamburg) einen **Seminartag für Lektorinnen und Lektoren** des Kirchenbezirks Berlin-Brandenburg der SELK in Berlin-Wilmersdorf.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Mit einem Open-Air-Gottesdienst feierten die Große und die Kleine Kreuzgemeinde in **Hermannsburg** am 28. August das diesjährige **50-jährige Bestehen der SELK**. In der Verkündigung nahmen Superintendent Markus Nietzke, Pfarrer Simon Volkmar und Pastoralreferentin Claudia Matzke die rund 300 Besucherinnen und Besucher mit auf eine Zeitreise von den Anfängen bis in die Zukunft der SELK.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

„Letzte Hilfe-Kurs“ beim Wilhelm-Löhe-Seminar Kurs für Interessierte, Vorkenntnisse nicht erforderlich

Korbach/Marburg, 22.9.2022 [selk]

Das Wilhelm-Löhe-Seminar, das beim Diakonissenwerk Korbach angesiedelt und der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zugeordnet ist, lädt ein zu einem online-gestützten Seminarabend mit dem Thema „Letzte Hilfe-Kurs“. Er findet am 13. Oktober statt und beginnt um 17 Uhr. Die Kursdauer beträgt circa 4 Stunden. Im Fokus steht ein Thema, das alle betreffen kann: Hier geht es um das Abschiednehmen und Begleiten Sterbender.

Dazu schreiben die Kursleiterinnen Britta Thome und Katharina Lochmann: „Erste Hilfe – das lernen heute schon die Kleinsten. Beim Thema „Letzte Hilfe“ hingegen gibt es

immer noch viele Berührungsängste. Das Wilhelm-Löhe-Seminar bietet einen speziellen Kurs zu diesem Thema an. Ziel ist es, Interessierten grundlegende Informationen zu vermitteln und Wissen über Hilfeleistungen und Unterstützungsmöglichkeiten an die Hand zu geben. Was bedeutet es, Abschied zu nehmen? Welche Nöte kann man im Prozess des Sterbens lindern? Wo gibt es Trauerangebote, die unterstützen? Der ‚Letzte Hilfe-Kurs‘ will Antworten auf genau solche Fragen geben. Er richtet sich an interessierte Personen, Vorkenntnisse sind nicht erforderlich.“ Die Kursleiterinnen verfügen über große Erfahrung im Bereich der palliativen Versorgung.

Pandemie und Psyche: Störungen nahmen zu Analyse zeigt gesundheitliche Folgen für Kinder und Jugendliche

Wetzlar, 7.9.2022 [idea]

Die Corona-Pandemie hat massive gesundheitliche Folgen für Kinder und Jugendliche in Deutschland. Das geht aus einer repräsentativen Analyse der Krankenkasse DAK-Gesundheit für die Jahre 2018 bis 2021 hervor. So haben Diagnosen wie Depressionen, Ess- und Angststörungen sowie Adipositas (Fettleibigkeit) teilweise dramatisch zugenommen. Vor allem bei Mädchen wurden seelische Erkrankungen verstärkt mit Medikamenten behandelt. Bei Neuerkrankungen stieg die Verordnung von Antidepressiva 2021 im Vergleich zu 2019 um 65%. Die medikamen-

töse Behandlung von Essstörungen nahm im Vergleichszeitraum um 75% zu. Für die Analyse wurden Daten von 782.000 Kindern und Jugendlichen ausgewertet. Der Präsident des Bundesverbandes der Kinder- und Jugendärzte, Thomas Fischbach (Köln) erklärte, die Corona-Pandemie habe insbesondere bei Kindern und Jugendlichen tiefe Spuren hinterlassen. „Die Bewegungs- und Entwicklungsfreiheit der Mädchen und Jungen in unserem Land darf nicht weiter eingeschränkt werden.“

„Wir brauchen ein Soziales Jahr“ Tübinger Notfallmedizinerin fordert ein Soziales Jahr für alle Schulabgänger

Tübingen, 7.9.2022 [idea]

Die Tübinger Notfallmedizinerin Lisa Federle fordert ein Soziales Jahr für alle Schulabgänger: „Wir müssen unserer Jugend die Wegwerfmentalität, das Wegschauen und die Oberflächlichkeit abgewöhnen, die sie sich antrainiert hat.“, sagte sie beim Medienkongress „MOVE022“. Ein verpflichtendes Soziales Jahr werde zu einer anderen Einstellung gegenüber alten Menschen sowie gegenüber Not und Armut führen. Junge Menschen würden dadurch Eigenverantwortung lernen. Jeder könne anderen irgend-

wie helfen. „Wir hätten so eine bessere Gesellschaft“, erklärte Federle mit Blick auf die vielen Krisen, die die Menschen gerade beutelten. Lisa Federle war zu Beginn der Corona-Pandemie bundesweit bekannt geworden, weil sie in Tübingen eine kostenlose Teststrategie forderte und mit ihrer mobilen Arztpraxis schließlich selbständig umsetzte. Für ihr Engagement erhielt sie 2020 das Bundesverdienstkreuz am Bande.

Steinmeier bei der Stadtmission Berlin

Bundespräsident will Wahrnehmung von Obdachlosigkeit fördern

Berlin, 11.9.2022 [idea]

Der Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hat am 11. September mit seiner Ehefrau Elke Büdenbender ein Obdachlosenprojekt der Berliner Stadtmission besucht. Anlass war der bundesweite Tag der Wohnungslosen. Das Projekt „Schutz und Neustart für Menschen ohne Obdach“ in Berlin-Mitte bietet bis zu 88 Obdachlosen eine Unterkunft. Ziel ist es, dauerhaft einen Weg aus der Obdachlosigkeit zu finden. Neben der Unterkunft werden dort

Mahlzeiten, medizinische Versorgung und eine Sozialbetreuung angeboten. Steinmeier zufolge haben mehr als 300.000 Menschen in Deutschland kein eigenes Zuhause. Knapp 180.000 Menschen übernachteten in Unterkünften für Wohnungslose, etwa 45.000 Obdachlose schliefen dauerhaft auf der Straße. Wie Steinmeier sagte, will er helfen, das Problem in den Blickpunkt der Öffentlichkeit zu rücken.

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info), ISSN 1617-7614

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

Herausgeber: Kirchenleitung der SELK

Schopenhauerstr. 7 | 30625 Hannover | Tel.: 0511-557808 | Fax: 0511-551588 | E-Mail: selk@selk.de

Redaktion: Pfarrer Alberto Kaas (Aus der evangelischen Welt)

Propst Gert Kelter (Nachrichten aus der Ökumene)

Prof. i.R. Dr. Werner Klän D.Litt. (Aus dem Weltluthertum)

Christiane-Helene Poetsch (Diakonie-Report)

Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK)

Hauptjugendpastor Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen)

Endredaktion: Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen

Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet.

Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats.

Layout: Agentur smile-design, Berlin

Konto der SELK: IBAN: DE47 2507 0024 0444 4444 00, BIC: DEUTDEDBHAN (Deutsche Bank Hannover)

Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.